Mit allerhöchster Bewilligung.



Zeitungs-Expedition in der Albrechts-Straße Nr. 5.

№ 42 Freitag den 19. Februar. 1836.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 17. des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" nebst einer außerordentlichen Beilage ausgegeben. Inhalt: 1) Die Pfandbrief-Schulden-Amortisation und Zinsen-Reduktion. 2) Ein Paar Worte über die schlesischen Schäfereien. 3) Noch etwas über Runkelrüben-Zucker. 4) Ein Paar Worte gegen den Aufsatz in Nr. 14. der schles. Chronik über Runkelrüben-Zucker-Fabriken. 5) Frage an Pädagogen. 6) Die Kleinkinder-Schulen in Breslau. 7) Aphorismen über das Breslauer Theater. 8) Schlesischer Rutscher, (die Rutschpartie von den böhmischen Grenzbuden nach Schmiedeberg.) 9) Schreiben aus Schweidnitz. 10) Herr Humann, franz. Finanzminister, ein Breslauer. 11) Miszellen. 12) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Es ist den hiesigen Einwohnern durch die öffentlichen Blätter schon verschiedentlich zur Kenntniß gebracht worden: daß die Anmeldung und Aufnahme der Kranken in das Hospital Allerheiligen in allen Fällen, wo nicht Gefahr im Verzuge ist, täglich nur in den Vormittags-Stunden von 10 bis 12 Uhr erfolgen kann. Dem ohnerachtet ereignen sich aber fortwährend und fast täglich Fälle, wo dem Kranken-Hospital den ganzen Tag über bis zum späten Abend, ja sogar zur Nachtzeit, ganz unbedeutende und leichte oder chronische Kranke, entweder unmittelbar zugeführt werden, oder wo deren sofortige Einholung durch die Hospital-Knechte, oftmals ganz ohne Noth, begehrt wird.

Da nun hierdurch die im Hospital eingeführte Ordnung außerordentlich gestört wird, und uns in jeder Hinsicht daran gelegen sein muß, dieselbe aufrecht zu erhalten; so finden wir uns veranlaßt, unsre früheren Bekanntmachungen in dieser Angelegenheit hiermit zu erneuern, und zugleich zu jedermanns Wissenschaft zu bringen, daß wir, um diesem Uebelstande endlich zu begegnen, dem Schaffner des gedachten Hospitals nunmehr streng zur Pflicht gemacht haben, hinführo alle die Kranken, die sich außer der zum Anmelden, und zur Aufnahme bestimmten Zeit, behufs ihrer Aufnahme im Hospital einfinden oder sich dazu anmelden lassen möchten, fernerhin nicht mehr anzunehmen, sondern dieselben ohne weiteres zurückzuweisen, und ihre Aufnahme bis zum nächstfolgenden Tage auszusetzen, es wäre denn: daß wirklich bei einem oder den andern Kranken Gefahr im Verzuge obwaltete, welches jedoch durch ein ärztliches Attest nachgewiesen werden muß, als in welchem Falle allerdings eine Ausnahme von der Regel stattfindet.

Es haben daher alle diejenigen, welche der Hospital-Verwaltung von jetzt ab, kranke Personen zur Aufnahme in das Hospital zu empfehlen veranlaßt sein möchten, sich hiernach zu achten, im Falle der Nichtbeachtung aber die nachtheiligen Folgen, die aus der zur Unzeit geschehenen Anmeldung, und aus der dadurch verzögerten Aufnahme möglicherweise für den Kranken entstehen könnten, sich lediglich selbst beizumessen.

Breslau, den 12. Februar 1836.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt,
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Inland.

Berlin, 16. Febr. Se. Majestät der König haben dem **Prinzen George von Preußen** Königliche Hoheit den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht. — Se. Königliche Majestät haben den bisherigen Kammergerichts-Assessor **Lindenberg** zum Landgerichts-Rath bei dem Landgerichte in Torgau Allergnädigst zu ernennen geruht.

Berlin, 17. Febr. Des Königs Majestät haben den Geheimen expedirenden General-Post-Amts-Secretair **Metzner** zum Assessor beim General-Post-Amt zu ernennen und die Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. Se. Majestät haben dem evangelischen Schullehrer Jänisch zu Lampersdorf, im Kreise Steinau des Regierungsbezirks Breslau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Berlin, 11. Febr. Gestern und vorgestern haben die ersten Conferenzen der erwählten Commite's der Aktionäre der zwischen hier und Potsdam anzulegenden Eisenbahn stattgefunden. Zu dem, was bereits darüber öffentlich bekannt geworden ist, erfährt man seitdem noch Folgendes: Es sind die Einrichtungen so getroffen, daß, insofern kei unerwartetes Hinderniß dazwischen tritt, der Bau dieser Eisenbahn im Monate Juli k. J. vollendet und dieselbe an dem allen Preußen so wichtigen 3. August eröffnet werden soll. Der Bedarf an Eisen, für diese kurze auf drei und eine halbe Meile berechnete Strecke, soll sich auf 23,000 Ctn. belaufen, deren Werth auf 138,000 Rthlr. veranschlagt worden ist. Wir können ferner aus glaubwürdiger Quelle hinzusetzen, daß bereits von einem achtbaren, schon früher in diesen Angelegenheiten zu Rathe gezogenen K. Beamten der Plan vorgelegt worden ist, die Anlage dieser kurzen Strecke, die in staatswirthschaftlicher und merkantilischer Hinsicht betrachtet, keinen oder doch nur sehr geringen Einfluß auf das allgemeine Beste, oder auf den Verkehr des Bodens üben wird und kann, sondern sich mehr auf die leichteste Verbindung und also auch auf die Verannehmlichung der beiden betreffenden Residenzstädte bezieht — auch auf einen wichtigeren Zweck auszudehnen oder zu benutzen. Mit kurzen Worten begreift dieser Plan in sich: diese Eisenbahn bis zu dem Städtchen Belitz, — welches $2\frac{1}{2}$ Meile von Potsdam liegt und die erste Station von da aus, auf der großen Kunststraße nach Leipzig und Halle ist — fortzuführen. Hier soll sich dieselbe in zwei Armen ausmünden, von denen der östliche in möglichst gerader Richtung auf den mit uns jetzt durch den Zollverein in eine noch nähere Berührung gebrachten Meßplatz, Leipzig, der westliche aber, immer auf dem linken Ufer der Havel bleibend, nach Magdeburg geführt werden soll. (Hamb. C.)

In **Magdeburg** sind mit Anfang dieses Jahres sechs neu creirte Kommunal-Beamten-Stellen eigenthümlicher Art ins Leben getreten. Es sind nämlich unter dem Namen von **Nachtwachtmeistern** 6 Beamte angestellt worden, die theils die Nachtwächter zu kontrolliren, theils den Bezirks-Vorstehern Hülfe zu leisten haben. Jede Nacht sind 3 Nachtwachtmeister in Thätigkeit; die Nachtwächter 20 an der Zahl, sind auf 3 in verschiedenen Stadttheilen belegene Stuben, die man ihnen als Ruheplätze angewiesen hat, vertheilt.

Die Königl. Regierung zu **Merseburg** sichert in der neuesten Nummer ihres Amtsblattes allen denen, die sich mit der Anlernung von **taubstummen Mädchen** in irgend einer Kunst oder einem Handwerke befassen wollen, eine Prämie von 50 Thalern zu. Eine gleiche Vergünstigung wird bereits seit dem Jahre 1817 den Künstlern und Handwerkern zu Theil, welche Taubstumme Knaben als Lehrlinge annehmen und ausbilden.

Bei den **Schiedsmännern** der Grafschaft **Wernigerode** sind im verflossenen Jahre 97 Streitsachen angebracht, davon 68 durch Vergleich beseitigt worden und nur 9 sind nicht zu schlichten gewesen. Auch in der Stadt **Aschersleben** hat sich das Institut der Schiedsmänner sehr nützlich gezeigt, indem daselbst von 420 Klagen 396 erledigt worden sind, was insbesondere der Persönlichkeit der gewählten Schiedsmänner zuzuschreiben ist.

Deutschland.

München, 9. Febr. Gestern gaben die Studirenden der hiesigen Universität im Odeon einen glänzenden Ball. Es waren gegen 3000 Einladungskarten ausgegeben, und demnach fast Alles hier vereinigt, was München Schönes, Ausgezeichnetes und Glänzendes in sich faßt. Vom untern Eingange bis hinauf in den großen Saal bildeten die schönsten Blumen, Orangen- und Citronenbäume eine Allee, und große Spiegel auf dem Absatze der Treppe gaben den Damen Gelegenheit, vor dem Eintritt in den Saal ihre Toilette noch einmal zu mustern. Die Fülle dieser Damen von allen Ständen, von den Gemahlinnen der Minister und Generale an, bis herab zu der anspruchlosen Beamten- u. Bürgerstochter in der Nationalhaube, war wirklich überraschend u. anziehend durch die einnehmendsten und amuthvollsten Physiognomien, so wie durch, die Eleganz und den Geschmack in der Kleidung. Se. Kön. Hoh. der Kronprinz eröffnete den Ball durch die Polonaise mit der Gattin des Königl. Geh. Raths v. Schölling. Auch Se. Königl. Hoh. der Prinz Karl, Se. Hoh. der Herzog Max, II. DD. der Feldmarschall Fürst v. Wrede, Fürst von Oettingen Wallerstein und die übrigen Minister, so wie viele andere ausgezeichnete Personen beehrten dieses Fest mit ihrer Gegenwart, das sich bis zum Morgen verlängerte, wobei die feine Sitte der Studirenden und ihre Aufmerksamkeit für die Eingeladenen einen angenehmen Eindruck bei Allen, die ihm beiwohnten, zurückließ.

Stuttgart, 10. Februar. Am Schluß der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde ein Geheimeraths-Rescript verlesen, wonach der Bitte der Kammer um Aufhebung der Censur vom Dezember 1833 darum nicht entsprochen werden könne, weil nach dem Preß-Gesetz, in Uebereinstimmung mit der Verfassungs-Urkunde, für außerordentliche Zeiten die Censur für politische Zeitschriften vorbehalten sei, und von den Bundes-Gesetzen einseitig nicht abgegangen werden kann. Dieses Rescript wird der staatsrechtlichen Kommission zur Begutachtung übergeben.

Mannheim, 5. Februar. Dem Vernehmen nach wird Gutzkow nächster Tage wieder auf freien Fuß gesetzt werden, indem er die ihm vom Hofgerichte zuerkannte Arreststrafe bereits erstanden und das Staatsministerium die vom Staatsanwalt beantragte Appellation an das Oberhofgericht von der Hand gewiesen hat, mit dem Bedeuten, daß Gutzkow nach erstandener Strafe das Badische Gebiet zu verlassen habe.

Bremen, 9. Febr. Es ist hier eine sehr erfreuliche Kunde bekannt geworden! — Gestern waren es 5 Jahre, als in Folge des allgemeinen Verlangens unserer Bürgerschaft und nach der vom Senate gegebenen Erklärung, daß es ihm mit einer zeitgemäßen Ausbildung unserer Verfassung und Verwaltung heiliger Ernst sei, — auf dem Bürger-Konvente eine Deputation von 14 Männern, 5 aus

dem Rathe und 9 aus der Bürgerschaft, zur Revision unserer Verfassung erwählt wurde. Die Arbeiten dieser Deputation von dem thätigen Bürgermeister Smidt geleitet, sind jetzt, unserem Vernehmen nach, beendigt, und so können wir denn die Hoffnung hegen, daß die schon lange nothwendigen Reformen unserer mehr als 300 Jahre alten, den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit so wenig entsprechenden Verfassung baldigst ins Leben treten werden.

Dem Vernehmen nach wird auf der Chaussee von Kiel nach Hamburg wahrscheinlich eine Dampfwagenfahrt zu Stande kommen.

Rußland.

Warschau, 12. Febr. Am 8. d. ist der Bischof von Plozk, Adam Prazmowski, Ritter des Weißen Adler-Ordens und des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, mit Tode abgegangen. — Der Ataman der Kosaken-Regimenter der aktiven Armee, General-Lieutn. Wlassow, ist von hier nach St. Petersburg abgereist.

Odessa, 28. Januar. Das Dampfschiff Kaiser Nikolai begann vorgestern seine Fahrten nach Konstantinopel. — Beide Häfen und die Ufer der Bucht haben sich mit Eis gefüllt, während die Rhede gänzlich frei ist.

Großbritannien.

London, 9. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses gab Ld. Duncannon über die bereits erwähnte Angelegenheit wegen der eingereichten 97 Bauplane (mit 1400 Zeichnungen) zu dem neuen Parlamentsgebäude, der Bewilligung von Preisen für die vier besten Pläne (von resp. 1500 und 500 Pfd. St.) ꝛc. Auskunft, und versprach in einigen Wochen beiden Häusern einen förmlichen Vorschlag über den Gegenstand vorzulegen. Der Marq. v. Londonderry kündigte auf heute eine Motion in Betreff der durch die Regierung nach Spanien gesandten Kriegsvorräthe und der span. Angelegenheit überhaupt an. Der Marq. v. Clanricarde übergab eine Bittschrift aus Westport, worin gebeten wird, daß keine Erlaubniß zum Vermahlen des gegenwärtig unter Verschluß befindlichen ausländischen Getreides ertheilt werde. Der Lordkanzler theilte, nachdem er auf nächsten Freitag die Einbringung einer Bill über die geistlichen Gerichte angekündigt hatte, die Antwort Sr. Maj. auf die Adresse des Hauses mit. Sie lautet: „Ich empfange mit Vergnügen die in Ihrer loyalen und pflichtmäßigen Adresse enthaltenen Versicherungen. Es wird stets mein Streben sein, unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung, den hohen Charakter dieses Landes unter den Nationen der Welt aufrecht zu erhalten und den Frieden und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Unterthanen zu befördern.“ (Die Antwort Sr. Maj. auf die Adresse des Unterhauses ist völlig gleichlautend.)

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses regte Hr. Hume die Angelegenheit wegen der Orangistenlogen wieder an und wünschte zu wissen, ob dem bekannten Tagesbefehl des Lord Hill in jeder Beziehung Folge geleistet worden sei? Ld. Howick bemerkte, jener Tagesbefehl über die Orangistenlogen beziehe sich nur auf die in activem Dienst stehenden Offiziere, da die übrigen den Bestimmungen der Meuterei-Akte nicht unterworfen, folglich auch an die Befolgung des genannten Befehls nicht gebunden seien. Uebrigens sei er zu der Erklärung ermächtigt, daß der Herzog von Gordon, in Gemäßheit jener Verfügung des Lord Hill, aus der Orangistenloge ausgetreten sei. Hr. Hume kündigte hierauf eine Motion, in Betreff der Zahl der nicht in activem Dienst stehenden Offiziere auf nächsten Freitag an. Ld. John Russell beantragte nunmehr die Ernennung eines Ausschusses, um die Lage der ackerbautreibenden Klasse und die Ursachen und die Größe ihrer Noth einer Prüfung zu unterwerfen, desgl. die Vorlesung des Beschlusses des Hauses vom 24. April 1833 über die Beibehaltung des Münzsystems, mit der Erklärung, daß die Minister sich jeder Veränderung in dieser Beziehung widersetzen müßten. Nach einigen Verhandlungen, an denen namentlich Hr. Roebuck, welcher meinte, daß die Grundbesitzer sich ihre gegenwärtige Noth selbst beizumessen hätten, und Sir Rob. Peel, der sich von den Arbeiten des Ausschusses keine große Vortheile versprach, Theil nahmen, wurde der Ausschuß ernannt, dagegen die Motion des Marq. v. Chandos, der den Mitgliedern desselben den Grafen v. Darlington beigezählt wissen wollte, mit 149 Stimmen gegen 142 verworfen. Der Generalanwalt erhielt die Erlaubniß, eine Bill zur Abänderung der Munizipal-Corporations-Akte und eine über eine bessere Einrichtung der Wahlregister einzubringen. Hr. Hume brachte eine Bill über die Wahlunkosten ein, welche die erste Lesung erhielt. Auch wurde eine von dem Kanzler der Schatzkammer eingebrachte Bill über Abänderung der Sklaven-Entschädigungs-Akte zum ersten Male verlesen.

Heute früh kehrten der König und die Königin nach Brighton zurück, welches Höchstdieselben am 19ten verlassen werden, um erst einige Zeit, bis zum 27sten, in London zuzubringen und dann wieder Ihren Aufenthalt im Schloß Windsor zu nehmen. — Der Courier meldet, Se. Königl. Hoheit der Herzog v. Cumberland habe während seines letzten kurzen Aufenthalts in Brighton seinen erhabenen Verwandten die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß mehre Mitglieder der Berliner medizinischen Fakultät die zuversichtliche Hoffnung hegten, daß das Augenübel des Prinzen Georg gänzlich zu heilen sein werde.

Der Globe versichert, Se. Maj. hätten sich äußerst freundlich gegen Herrn O'Connell gezeigt, als dieser am Sonnabend mit der Deputation zur Ueberreichung der Adresse nach dem St. James-Palast gekommen sei.

Die Morning Chronicle behauptet, der Herzog von Wellington habe, als er am Freitage aus dem Carlton-Klub weggegangen, erklärt, er werde nicht wieder in denselben zurückkehren; auch sei er sogleich nach Strahfieldhaye abgereist, und am Sonnabend sei ihm seine Dienerschaft dorthin gefolgt; es heiße sogar, fügt die Chronicle hinzu, der Herzog wolle, wenn er nicht ausdrücklich durch einen Namens-Aufruf im Oberhause dazu aufgefordert werde, vor dem Monat Juni nicht wieder nach London kommen.

Die aus New-York hier eingegangenen Zeitungen vom 22. Januar, die eine Adresse des Präsidenten an den Kongreß enthalten, worin derselbe die Abbrechung des Verkehrs mit Frankreich anempfiehlt, hat, so wie die Nachricht von der Resignation des Französischen doctrinairen Ministeriums, auf den hiesigen Fonds-Markt gar keinen Einfluß gehabt, indem man an der Börse allgemein der Meinung zu sein schien, daß, nach Ankunft der von der Britischen Regierung mit dem „Pantaloon“ nach Nord-Amerika abgefertigten Depeschen, solche Erklärungen in Washington gegeben werden würden, daß ein Schritt der Art, wie der Präsident ihn vorgeschlagen, ganz unnöthig werden müßte.

* *

Frankreich.

Fieschi's Prozeß. Sitzung vom 8. Februar. Zu Anfang dieser Sitzung wurden hauptsächlich diejenigen Zeugen vernommen, welche über den Ankauf der Gewehre, aus denen die Maschine zusammengesetzt war, Aufklärung geben konnten. Der Schwerdtfeger Bury sagte aus, daß Fieschi, ungefähr 6 Wochen vor dem Attentate, unter dem Namen Alexis zu ihm gekommen sei und ihn gefragt habe, ob er nicht 20 bis 25 Flintenläufe von ihm erhalten könne und zu welchem Preise. Es sei ihm darauf bejahend geantwortet und ihm 6 Fr. für jeden Lauf abgefordert worden. Fieschi habe erklärt, daß er sich erst mit einer dritten Person darüber besprechen müsse. Am 25. Juli sei er wiedergekommen und habe den Handel abgeschlossen, jedoch dabei verlangt, daß auf der Rechnung jeder Lauf mit 7½ Fr. berechnet werde. Dies sei man eingegangen und habe ihm am andern Morgen die Flintenläufe überliefert, die er in einem Koffer habe fortschaffen lassen. Bei dieser Gelegenheit fragte der General-Prokurator den Angeklagten Pepin abermals, ob er nicht versucht habe, Gewehre von Cavaignac zu erhalten und zu dem Ende bei diesem in St. Pelagie gewesen sei. Pepin leugnete. Herr Dupont: „Ich habe es aus Cavaignac's Munde, daß er Pepin nie in St. Pelagie gesprochen hat." Der Präsident: „Wann hat Ihnen Cavaignac das gesagt?" Herr Dupont: „Vor 14 Tagen. (Allgemeines Aufsehen.) Ja, damals befand sich Cavaignac noch in Paris." — Nach einigen unerheblichen Verhören war die Liste der Belastungs-Zeugen erschöpft, und man schritt nun zur Vernehmung der auf Ansuchen der Angeklagten vorgeforderten Zeugen. Unter ihnen befand sich Herr Baude, Mitglied der Deputirten-Kammer und vormaliger Polizei-Präfekt. Auf die Frage des Präsidenten, was er über Fieschi zu sagen habe, erwiederte Herr Baude: „Am 6. August 1835 wurde ich vor die Kommission des Pairshofes gefordert. Das Attentat schien damals noch in ein finsteres Dunkel gehüllt. Ich sagte der Kommission Alles, was ich über Fieschi's früheres Leben wußte. Das Gericht hat sich daraus überzeugen können, von welcher Beschaffenheit meine Verbindungen mit Fieschi waren. Ich hatte ihn seit 18 Monaten gänzlich aus dem Gesicht verloren, so daß ich über das Attentat nichts Anderes wußte, als was aller Welt bekannt war. Ich bin auf das Ansuchen Fieschi's vorgeladen worden, und da ich über das Verbrechen, welches ihm eine so unglückliche Berühmtheit verschafft hat, nichts zu sagen weiß, so vermuthe ich, daß er wünscht, ich soll Zeugniß über sein früheres Betragen ablegen, so weit ich es aus den zwischen uns bestandenen Verhältnissen zu beurtheilen vermag. Fieschi hat mir Beweise von seltener Unerschrockenheit abgelegt; ich hielt ihn für gleich fähig zum Guten, wie zum Bösen. Ich beklage ihn aufrichtig, daß er in so schlechte Hände gefallen ist; ich glaube, daß er seinem Vaterlande Dienste, und sogar glänzende Dienste, hätte leisten können. In den Verhältnissen, in denen er zu mir stand, hat er immer eine große Hingebung und große Treue gezeigt. Vor einigen Tagen habe ich Fieschi auf seinen Wunsch und mit Erlaubniß des Herrn Präsidenten besucht. Unsere Unterredung dauerte lange. Ich erinnerte Fieschi an die Art und Weise, wie ich ihn bei zwei für ihn peinlichen Veranlassungen aufgenommen hätte. Er schilderte mir seine Verzweiflung und die Weise, wie er zu dem Attentat verleitet worden sei. Als ich ihn fragte, warum er sich in seiner traurigen Lage nicht an mich gewendet habe, spielte er auf die Lüge an, die er sich gegen mich habe zu Schulden kommen lassen, als er sich für einen politischen Verurtheilten ausgegeben, und sagte, daß man wohl diejenigen täuschen könnte, die uns täuschten; ich sei aber immer so gut und redlich mit ihm umgegangen, daß er nicht ohne Erröthen hätte vor mir erscheinen können. Ich bedaure es, daß sich Fieschi, durch ein an sich ehrenwerthes Gefühl, hat abhalten lassen, sich an mich zu wenden; er würde dann gewiß jetzt nicht auf dieser Bank sitzen." — Herr Caunes, General-Inspektor der Wasserbauten, sagte folgendermaßen aus: „Im Laufe des Jahres 1831 wohnte ich eine Zeitlang in einem Hause in der Buffons-Straße, um dem Mittelpunkte meiner Geschäfte näher zu sein. Fieschi war Portier dieses Hauses; er lebte mit einer kleinen, magern, braunen Person, die 36 bis 40 Jahr alt sein konnte und für seine Frau galt. Beim ersten Anblick machte mir Fieschi einen unangenehmen Eindruck, er schien mir hart und jähzornig. Die Frau, die mit ihm lebte, sagte mir aber: „„Wenn Sie ihn erst genauer kennen, so werden Sie ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen."" Beide waren eifrige Anhänger Napoleon's. Ich verschaffte Fieschi die Stelle eines Aufsehers über die Croulebarbesche Mühle. Als ich später von der Cholera befallen wurde, kam Fieschi zu mir und ruhte nicht eher, als bis ich ihm erlaubte, mich nach seiner Mühle transportiren zu lassen! Dort pflegte er mich mehrere Monate lang mit der äußersten Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Diese ging so weit, daß er die Hunde, die mich Nachts in meinem Schlaf störten, fortjagte und ganze Strecken weit verfolgte. Ich betrachte ihn als meinen Lebensretter; ich suchte ihn dafür, so viel als in meinen Kräften stand, zu belohnen." Auf eine Frage des Herrn Dupont, erklärte Herr Caunes, daß er in Gemeinschaft mit der Frau Petit, Fieschi mehreremale abgehalten habe, an den Emeuten Theil zu nehmen. — Unter den übrigen Zeugen befanden sich mehrere Personen, die sich sehr vortheilhaft über Morey's Charakter und früheren Lebenswandel äußerten. — Herr Pruneau, ein alter Offizier, Ritter des St. Ludwigs-Ordens und der Ehren-Legion, sagte unter Anderem: „Ich habe Herrn Morey früher häufig gesehen und weiß nur Gutes von ihm zu sagen. Ich habe ihn immer als einen guten Bürger und als einen rechtlichen Mann befunden. — Nach dem scheußlichen Attentat ersah ich aus den Zeitungen, daß man Morey als einen Mitschuldigen in Verdacht hatte. Ich begab mich sogleich nach seiner Wohnung und fand Alles bei ihm in der größten Bestürzung wegen seiner Verhaftung. Ich suchte seine Angehörigen zu trösten, indem ich versicherte, wie ich es auch wirklich glaubte, daß für Morey nichts zu fürchten sei. Eines Tages traf ich mit Morey zusammen, und wir sprachen über die Amnestie. Ich sagte ihm, daß ich hoffte, sie bald verkündet zu sehen, da ich unbedingtes Vertrauen in die Gnade des Königs setzte. Morey sagte mir darauf: „„Ah! Wenn der König die Amnestie zu den Juli-Feierlichkeiten proklamirte, er würde die Revue nicht zu Pferde abhalten, man würde ihn auf den Händen dorthin tragen!"" Herr Morey hat oft einen großen Muth an den Tag gelegt, um seinen Mitbürgern in der Gefahr beizustehen. Im Jahre 1815 stieß er einem fremden Soldaten, der einer Frau Gewalt anthun wollte, den Säbel in den Leib. Im Juli 1830 benahm sich Morey als guter Bürger und als guter Soldat. Ich habe es selbst gesehen, daß er mehrere Soldaten der Garde mit eigener Lebensgefahr der Wuth des Volkes entriß. Auch im Juni 1832 rettete er einen schwer verwundeten Unteroffizier aus den

Händen des wüthenden Pöbels und brachte ihn selbst nach dem Hospital.“ — Andere Zeugen sagen aus, daß sie am 28sten Juli mit Morey zu Mittag gegessen hätten, daß viel von dem Attentat gesprochen worden sei, daß er den Abscheu aller Anwesenden getheilt habe, daß aber sonst in seinem ganzen Wesen nichts Außerordentliches oder Ungewöhnliches zu bemerken gewesen sei. — Am folgenden Tage sollten die Zeugen vernommen werden, die auf Ansuchen Pepins vorgeladen worden sind.

Sitzung vom 9. Februar. Unter den auf Ansuchen Pepins vorgeladenen Zeugen befanden sich mehre, welche aussagten, daß sie auf das Uneigennützigste und Großmüthigste von Pepin unterstützt worden wären. Mehre Personen erklärten, daß er ihnen bis zu 2 oder 300 Fr. ohne Zinsen geliehen habe, wenn sie sich in Noth befunden hätten, und nie habe er dabei auf die politische Gesinnung des Hülfesuchenden Rücksicht genommen. Ein in seiner Nähe wohnender Gewürzkrämer sagte aus: „Obgleich ich in meinem Handel mit Herrn Pepin konkurrirte, so danke ich ihm doch meinen Wohlstand; denn er lieh mir, als ich mich in Verlegenheit befand mehremale bis zu 1000 Fr. Er ist seiner Wohlthätigkeit und seiner Uneigennützigkeit halber in der ganzen Gegend bekannt.“ Andere Zeugen berichteten, daß sie Pepin am 28. Juli gesehen und gesprochen, und durchaus nichts Ungewöhnliches an ihm bemerkt hätten. Ein gewisser Douault sagte, daß er Pepin am 28. Juli gefragt habe, ob es wahr sei, daß man auf den König geschossen, dieser ihm erwiedert habe: „Leider ist es nur zu wahr!“ Als der Präsident ankündigte, daß man nun die Madame Petit (Mutter der Nina Lassave und Fieschis frühere Maitresse) vernehmen würde, erwachte die seit einiger Zeit ermüdete Aufmerksamkeit der Versammlung aufs neue. Laurence Petit gab ihr Alter auf 38 Jahre an; sie ist klein und mager; ihr Gesicht ist bleich, aber angenehm und ausdrucksvoll; Haar und Augen sind dunkelschwarz. Sie ist anständig gekleidet, und drückt sich in ihren Antworten gebildet und bestimmt aus. Als sie bei Fieschi vorüber geht, wendet sie das Gesicht ab, und vermeidet auch während des ganzen Verhörs, ihn anzusehen. Er seinerseits vermeidet es auch, sie zu fixiren. Der Präsident: „Kennen Sie Pepin, auf dessen Ansuchen Sie vorgeladen worden sind?“ Antw. „Nein; aber ich kenne Fieschi.“ — Fr. „Hat Ihnen Fieschi im Monat Mai v. J. 200 Fr. anbieten lassen, wenn Sie wieder zu ihm ziehen wollten?“ Antw. „Das ist vollkommen richtig. Er sagte mir, daß er wohl wisse, wo er diese Summe auftreiben werde. Ich schlug es aber aus, da ich auf keinen Fall gegen diesen Menschen neue Verbindlichkeiten eingehen wollte. — Herr Dupont: „Und doch waren Sie zu jener Zeit in großer Geld-Verlegenheit?“ Antw. „Ja, das war ich.“ — Herr Dupont: „Hat Morey den Fieschi oft in der Croullebarbeschen Mühle besucht?“ Antw. „Einige Male.“ — Herr Dupont: „Hat Ihnen Fieschi jemals gesagt, daß Morey die Absicht habe, Hern Lavocat zu ermorden?“ Antw. „Niemals ist davon die Rede gewesen.“ — Fr. „Haben Sie dem Fieschi, als Sie sich von ihm trennten, Möbeln überlassen?“ Antw. „Er erhielt Alles, was ein Junggeselle in seiner Wirthschaft braucht. Nach wenigen Tagen hatte er aber schon Alles versetzt. Geld ging ihm über Alles. Ich will nicht alle Mittel sagen, deren er sich bediente, um sich Geld zu verschaffen.“ — Herr Dupont: „Ist es Ihnen bekannt, daß Fieschi im Laufe des April, Mai und Juni 1835 eine Summe von nahe an 1100 Fr. erhalten hat?“ Antw. „Ja. Der Beweis dafür liegt bei den Akten.“ (Allgemeines Aufsehen.) — Herr Dupont: „Hat Fieschi nicht im Monat Mai zwei Wechsel von 450 Fr. bei verschiedenen Personen diskontirt?“ Antw. „Ich habe davon sprechen hören, aber ich weiß es nicht gewiß.“ — Fr. „Hatte Fieschi im Monat August 1834 Gelder bei der Sparkasse deponirt?“ Antw. „Herr Cannes besaß ein Sparkassen-Buch, welches auf Fieschi's Namen lautete; und als dieser verhaftet wurde, hat ein Dritter mittelst Vollmacht die Gelder bei der Sparkasse gehoben.“ — Herr Dupont: „Hat nicht Fieschi im Jahre 1831 von einem Attentat gegen die Person des Königs gesprochen, welches auf der Reise nach Metz ausgeführt werden sollte?“ Antw. „Ich habe wohl etwas der Art gehört, aber ich entsinne mich dessen nicht mehr genau. Ein anderer Umstand fällt mir jedoch ein. Während des Prozesses der Minister Karls X. Abends kam ein Mann zu uns, und forderte Fieschi auf, ihn zu begleiten, weil ein Streich auszuführen sei. Ich legte mich ins Mittel, und sagte, Fieschi würde nicht ausgehen. Nach einer Viertelstunde kam dieselbe Person wieder, und sagte: „„Ich hole dich auf Befehl unserer Chefs; wenn Du nicht folgst, so wird man Dich für einen schlechten Bürger halten.““ Ich erwiederte ihm, daß Fieschi keinen anderen Chef habe, als seine Frau. (Gelächter.) Der Abgesandte entfernte sich und Fieschi ging zu Bette. Mein entschlossenes Betragen rettete ihn damals wahrscheinlich vor mancher Unannehmlichkeit.“ — Nach einigen weniger erheblichen Aussagen wurde die Laurence Petit entlassen, ohne daß Fieschi irgend eine Frage an sie gerichtet hätte. Als der Präsident erklärt hatte, daß die Liste der Zeugen erschöpft sei, und er die Sitzung aufheben wollte, nahm Herr Dupont noch das Wort und verlangte von Fieschi verschiedene Aufklärungen über die in seiner Schreibtafel gefundenen Notizen. Er sagte unter Anderem: „Man hatte der Instruktion zufolge, auf einer Seite jener Schreibtafel folgende Zahlen gefunden: 40, 50, 20 F. Als man Fieschi über die Verwendung der 20 Fr. fragte, antwortete er mit seiner gewöhnlichen Zuversicht: „„Zwanzig Fr., die Morey gegeben hat, um den Koffer und das Aufgeld für die Gewehre zu bezahlen.““ Bei einer sehr genauen und sorgfältigen Prüfung der Original-Notiz haben wir aber gefunden, daß jene Zahl, die sehr verwischt war, nicht 20, sondern 273 Fr. hieß. Wenn das Gericht daran zweifelt, so trage ich auf eine Expertise an. Man sieht daraus, welchen Glauben jene Schreibtafel verdient. Ich frage nun aber den Angeklagten Fieschi noch, wie es zuging, daß er, der die unbedeutenden Aufgelder notirte, nicht all' die Summen aufgeschrieben hat, die er von Pepin und Morey erhalten haben will? Fieschi: „Was mir Pepin und Morey für mich persönlich gaben, schrieb ich nicht auf; wohl aber notirte ich das, was die Gewehre u. s. w. kosteten.“ Hr. Dupont: „Ihr habt erklärt, daß die Gewehre 187 Fr. 50 C. gekostet haben. Zeigt mir doch diese 187 F. 50 C. in Eurer Schreibtafel.“ Fieschi: „Sie befinden sich in einer Totalsumme.“ Herr Dupont: „In welcher der Totalsummen soll jener Betrag enthalten sein?“ Antw. „Fieschi (sehr ärgerlich.) „Wenn der Herr Präsident mich fragt, so werde ich antworten. Ich bin kein Advokat, und will mich mit Ihnen nicht in Erörterungen einlassen. Wenn ein Advokat mich fragt, so werden meine Vertheidiger für mich antworten.“ Herr Dupont ersucht den Präsidenten, dem Angeklagten die vorige Frage zu stellen. Herr Parquin (Vertheidiger Fies-

chi's): „Das Gericht wird bemerkt haben, daß die Vertheidiger Fieschi's Alles vermieden haben, was einer neuen Anklage gegen seine Mitangeklagten ähnlich sehen könnte. Der Advokat des Angeklagten Morey würde es vielleicht selbst unpassend finden, wenn wir uns bemühten, die Anklagen gegen seinen Klienten noch bestimmter hervorzuheben.“ Herr Dupont: „Im Gegentheil; je bestimmter sie wären, je lieber würde es mir sein, denn alsdann könnte ich sie widerlegen. Wenn man aber meine Fragen unbeantwortet läßt, so schadet man meinem Playdoyer.“ Herr Parquin: „Ich ersuche den Herrn General-Prokurator, der alle Details der Instruktion genau kennt, die verlangte Aufklärung zu geben.“ Der Geeral-Prokurator: „Es scheint mir voreilig. Die Anklage wird morgen entwickelt werden; ich kann meine Beweisgründe nicht heute schon auseinandersetzen. Herr Dupont: „Diese Antwort bezieht sich nicht auf mich, sondern auf meinen Kollegen Parquin, der sich an den Herrn General-Prokurator gewandt hat. Ich behaupte, daß die Punkte der Debatte vorher festgesetzt werden müssen, sonst weiß ich nicht, worüber ich pl idiren soll. Ich frage, in welcher Totalsumme sich die 187 Fr. 50 Cent. befinden. Der Angeklagte sagt: „„Das mögen meine Vertheidiger beantworten.““ Der Vertheidiger sagt: „„Ich will Ihre Klienten nicht anklagen, wenden Sie sich an den General-Prokurator.““ Der Herr General-Prokurator will nichts vor der Zeit verrathen. Wenn die Plaidoyers beginnen, kann ich keine Frage mehr stellen; ich werde mich also auf bloße Versicherungen meinerseits beschränken müssen. Jene Schreibtafel spielt, ich wiederhole es, in der ganzen Sache eine außerordentlich wichtige Rolle. Ich richte daher noch eine andere Frage an Fieschi: Welche Summe hat er zum Ankauf eines Mobiliars erhalten? Welche von den Summen 118, 130 oder 150 will er wählen?“ Fieschi: „Ich werde darüber eine Berechnung geben.“ — Herr Dupont: „Das ist keine Antwort. Der Schreibtafel zufolge, hat Fieschi nur 93 Fr. für sein Mobiliar ausgegeben; er würde daher Pepin betrogen haben, wenn er eine größere Summe verlangt hätte.“ Fieschi: „Ich habe aufgeschrieben, was mich die Möbeln wirklich kosteten. Ich wiederhole, daß ich eine genaue Berechnung darüber zu geben bereit bin. Ich verstehe die Sprache der Advokaten nicht; ich rede meine natürliche Sprache.“ Herr Dupont: „Die Sprache der Zahlen ist dieselbe in Korsika wie in Frankreich.“ Herr Parquin: „Die Sache liegt folgendermaßen: Der Vertheidiger Morey's verlangt die Verwendung einer gewissen Summe zu wissen. Fieschi erbietet sich, eine genaue Berechnung darüber aufzusetzen. Vielleicht hätte mein Kollege nicht die letzten Augenblicke zur Stellung einer solchen Frage abwarten sollen. Wenn er sich an uns gewandt hätte, wir hätten ihm die gewünschte Aufklärung gewiß geben können.“ Herr Dupont: „Die Berechnung, die Fieschi geben will, kann doch immer nur beweisen, daß er, wie in seiner Schreibtafel steht, 93 Fr. für die Möbeln bezahlt hat. Ich will aber wissen, welche Summe er dem Pepin angerechnet hat?“ Der General-Prokurator: „Warten Sie doch die Berechnung ab.“ Herr Dupont: „Die Berechnung brauche ich nicht; ich habe die Schreibtafel.“ Der Präsident: „So benutzen Sie dieselbe bei Ihrem Plaidoyer.“ Herr Dupont: „Aber, mein Gott! Müßte ich denn alle diese Fragen stellen? Müßten sie nicht eigentlich von dem öffentlichen Ministerium ausgehen? Sollte das Leben eines Menschen dem öffentlichen Ministerium nicht eben so heilig sein, als dem Vertheidiger?“ Der Präsident: „Herr Dupont, bedenken Sie, was Sie sagen. Das öffentliche Ministerium weiß eben so gut als Sie, was das Leben eines Menschen in der Waagschaale der Gerechtigkeit wiegt.“ Der General-Prokurator: „Schon allzu oft hat sich Herr Dupont die Bemerkung erlaubt, daß das öffentliche Ministerium Dies oder Jenes hätte thun sollen. Solche Aeußerungen können nicht länger geduldet werden. Das öffentliche Ministerium kann den Vertheidigern nicht das Recht einräumen, ihm Vorwürfe zu machen. Das öffentliche Ministerium kennt seine Pflichten und weiß sie auszuüben. Herr Dupont braucht nicht daran zu erinnern.“ Herr Dupont: „Es kann seine Pflichten kennen, aber sich bei Ausübung derselben irren. Sollte dem öffentlichen Ministerium nicht eben so viel als mir daran gelegen sein, den genauen Betrag der Summen zu wissen, die Fieschi angeblich erhalten hat, um die Elemente seines Requisitoriums vorzubereiten?“ Der General-Prokurator: „Ich brauche von Ihnen nicht darüber belehrt zu werden, welcher Elemente ich zur Abfassung meines Requisitoriums bedarf. Ich weiß wahrscheinlich, was ich zu thun habe.“ Herr Dupont: „Es ist das erstemal, daß ich mich in einer solchen Lage befinde. Jedermann verweigert mir die Auskunft, die mir nothwendig ist. Ich kann also nicht weiter darauf bestehen.“ — Die Sitzung wird aufgehoben.

Paris, 9. Februar. Die gestern in den Büreaus der Kammer zusammen gesetzte Kommission zur Prüfung des Antrages des Herrn Gouin wegen der Renten-Reduktion besteht aus folgenden 9 Mitgliedern: den Herren Lacavé-Laplagne, Bessières, Odier, v. Salvandy, Ducos, Fulchiron, Laffitte, Beslay (Vater) und Gouin. Die vier ersteren sind Gegner, die 5 letzteren Anhänger der Maßregel. Jene hatten zusammen 164, diese 202 Stimmen. — Herr Humann wird sich, dem Vernehmen nach, in wenigen Tagen nach Straßburg begeben; er hat gestern im 4ten Büreau der Kammer, dessen Mitglied er ist, auf das Bestimmteste erklärt, daß er in das neue Kabinet nicht eintreten würde.

Aus dem Beschlusse der Anklage-Kammer des hiesigen Königlichen Gerichtshofes, wodurch die muthmaßlichen Theilnehmer an dem vor einiger Zeit gescheiterten Plane, dem Könige auf seiner Fahrt nach Neuilly nach dem Leben zu trachten, vor den Assisenhof verwiesen werden, scheint hervorzugehen, daß derselbe Boireau, der gegenwärtig vor dem Pairshofe steht, damals dem Fieschi vorgeschlagen hatte, sich den Verschwörern anzuschließen, daß dieser Antrag aber von Fieschi zurückgewiesen worden war. Diese Thatsache ist bei der Instruction des Fieschischen Prozesses und während der gerichtlichen Verhandlungen desselben noch gar nicht zur Sprache gekommen, und man glaubt jetzt, daß der Präsident des Pairshofes in dieser Beziehung einige Fragen an die beiden Angeklagten richten werde.

Die gestrige Nummer der Gazette de France ist sowohl auf der Post als im Expeditions-Lokale in Beschlag genommen worden. — Der Herausgeber des legitimistischen Blattes „la France“ ist auf den nächsten Sonnabend vor den Assisenhof geladen, um sich wegen eines in der Nummer dieses Blattes vom 5ten Februar erschienenen gehässigen Artikels zu verantworten.

Das Handels-Conseil hat folgende Beschlüsse in Betreff der Zuckerfrage gefaßt: 1) Es soll auf den Runkelrübenzucker eine Auflage von 15 Frks. für 100 Kilogramm gelegt werden. 2) Der Eingangszoll unsers Colonial-Zuckers soll um 10 Frks. auf 100 Kilogramm vermindert werden.

Paris, 10. Febr. Die Ministerial-Krise dauert auch heute noch fort. Gestern Mittag kamen die Herrn Dupin, Sauzet und Passy zum Könige. Ob ihnen Anerbietungen gemacht und ob solche von ihnen angenommen worden, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes. Um 2½ Uhr arbeiteten Se. Majestät noch mit dem Grafen Duchatel und dem Admiral Duperre, und um 3 Uhr hatten der Herzog von Broglie, Herr Thiers und gleich darauf auch Herr Persil und der Graf v. Montalivet Besprechungen mit dem Könige. Um 4 Uhr empfingen Se. Maj. den Fürsten v. Talleyrand. Mittlerweile giebt der Messager wieder zwei neue Minister-Listen: an der Spitze der einen steht der Marschall Gerard, an der Spitze der andern Herr Dupin. Das Journal des Deb. meint, daß diese Listen nicht den mindesten Glauben verdienten; will indessen wissen, daß die Herren Dupin, Passy und Sauzet sich in der obigen Unterredung mit dem Könige bereit erklärt hätten, ein neues Kabinet zusammenzusetzen; bis gestern Abend sei indessen noch nichts beschlossen gewesen.

Herr Fulchiron, Deputirter des Rhone-Departements und ein einflußreicher Anhänger der doctrinairen Partei, hat das nachstehende bemerkenswerthe Schreiben in die öffentlichen Blätter einrücken lassen: „M. H.! die Oppositions-Journale vom 9. legen mir Worte in den Mund, die ich im 3ten Bureau, welchem ich angehöre, nicht gesprochen habe; sie behaupten, ich hätte unbedingt geäußert, daß einige meiner Freunde nnd ich selbst uns von dem bisherigen Ministerium getrennt hätten, und daß es dazu auch die höchste Zeit gewesen sei. Ich habe allerdings gesagt, daß wir uns von dem Ministerium wegen einer finanziellen Frage getrennt hätten, die unsers Erachtens niemals zu einer politischen hätte gemacht werden sollen; was indessen jene Zeitungen verschwiegen haben, ist die Folge meiner Rede: ich erklärte nämlich laut, daß wir hinsichtlich aller Fragen über Politik, Verwaltung und öffentliche Ordnung mit dem Ministerium stets einverstanden gewesen seyen und es auch noch wären, und daß wir niemals ein anderes Regierungs-System als das seinige unterstützen würden; daß wir uns glücklich schätzten, mit dem Ministerium unter schwierigen und gefahrvollen Umständen zur Wiederherstellung des Friedens und der Wohlfahrt des Landes beigetragen zu haben, und daß unsere Achtung und unsere Zuneigung ihm für immer angehörten. Die Zeitungen haben vorzüglich nicht berichtet, daß diese aufrichtige Erklärung sich in meinem Bureau des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hatte.“

Das gewöhnliche Packetboot aus New-York ist vorgestern in Havre angekommen; als dasselbe am 19. Jonnar diese Stadt verließ, war die Botschaft des Präsidenten Jackson in Bezug auf die Streitigkeiten mit Frankreich dort noch nicht bekannt. „Man hatte indessen alle Ursache zu glauben,“ sagt das Journ. des Deb., daß dieses Aktenstück friedfertig lauten würde.“ (s. Amerika.)

Spanien.

Die neuesten Madrider Nachrichten sind vom 2. Februar.; sie lauten dahin, daß Herr Mendizabal das Ministerium erst nach der Eröffnung der Cortes ergänzen wolle.

St. Jean de Luz, 4. Febr. Die gestern Abend aus Onate hier eingegangenen Nachrichten reichen bis zum 31sten. Sie lauten dahin, daß Cordova mit seiner ganzen Armee Vitoria verlassen und sich nach dem Ebro gewandt hat; es fehlt ihm an Lebensmitteln und an Geld, und die Entmuthigung unter den Truppen war groß; unter den Englischen Söldnern soll der Typhus herrschen. Einem andern Schreiben zufolge, zöge Cordova sich bloß an den Ebro zurück, um einige Truppen nach Castilien und nöthigenfalls nach Madrid marschiren zu lassen, wo man für die Aufrechthaltung der Ruhe besorgt wäre.“

Belgien.

Brüssel, 9. Febr. Der Herzog von Oporto (Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg) ist am 8ten erst ziemlich spät von Aachen in Lüttich angekommen, da einer der Postillone unterwegs einen Arm zerbrochen hatte. Er ist mit 21 Kanonenschüssen empfangen, von den Behörden begrüßt worden und hat am andern Morgen die Truppen Revue passiren lassen. Er wird die Lütticher Fabriken und Anstalten besuchen und dann über Seraing und Namur nach Brüssel reisen.

Der Bericht des Obersten de Puydt, über die Verwendung der Truppen zu öffentlichen Arbeiten, ist gedruckt und in der Repräsentanten-Kammer vertheilt worden.

Italien.

Rom, 30. Jan. (Allg. Ztg.) Wir haben in diesen Tagen hier einen mysteriösen Abgesandten von Portugal gesehen, der die Anerkennung der Donna Maria beim hiesigen Hofe bewirken sollte. Seine Erscheinung war mit so sonderbaren Umständen verbunden, daß man fast hätte glauben sollen, er sei durch die Französische Regierung geschickt gewesen, um diese Unterhandlung einzuleiten. Ohne mich in eine Untersuchung einzulassen, ob nicht dennoch eine Anerkennung der Portugiesischen Regierung durch den heiligen Stuhl über kurz oder lang zu gewärtigen sei, so ist es doch auffallend, daß man zu dieser Mission einen Kaufmann, angeblich aus Frankfurt a. M. gebürtig und in Straßburg ansäßig, gewählt hat, daher er denn auch, ohne weiter berücksichtigt zu werden, seine Rückreise antreten mußte. — Es treffen jetzt täglich viele Fremde hier ein, und der dießjährige Karneval verspricht munterer zu werden, als man früher glauben durfte. Unter den ausgezeichneten Reisenden, die hier angekommen sind, befindet sich der Fürst Johann Adolph von Schwarzenberg mit seiner Familie.

Rom, 2. Febr. In einem geheimen Konsistorium vom 1. Febr sind die Erzbischöfe von Ferrara und Bordeaux, Msg. della Genga (Neffe Leo's XII) und Cheverus, zu Kardinälen erhoben, auch 25 Bischöfe und Erzbischöfe ernannt worden, darunter der Fürst Friedrich von Schwarzenburg als Erzbischof von Salzburg. Er ist zwar erst 27 Jahr alt, hatte aber von 14 Stimmen 12, und hat daher vom Papste wegen des fehlenden Alters Dispense erhalten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. Februar. Für gestern war eine große Schlitten-Partie unter Theilnahme der Königin und II. KK. HH. arrangirt. 60 Schlitten sammelten sich zur Mittagsstunde vor dem Königlichen Schlosse und fuhren, nachdem der Kronprinz der aus dem Hofe und dem diplomatischen Corps bestehenden Gesellschaft ein Dejeuner gegeben, um 2 Uhr ab bis nach Haga, wo Se. Königl. Hoheit Diner, Ball und Souper gaben. — Diesen Morgen um 8½ Uhr fuhr der Kronprinz auf eine Elends-Jagd südwärts von der Stadt bis Fittja aus, wo er verschiedenen Diplomaten,

die an dem Vergnügen Theil genommen, ein Frühstück gab und diesen Abend zurück zu sein gedenkt. Eine zweite solche Jagd soll nächstens nordwärts von der Stadt vorgenommen werden.

Christiania, 4. Fbr. Am 1sten d. versammelten sich die zum achten ordentlichen Storthinge des Königreichs Norwegen gewählten Repräsentanten hierselbst. Nach dem Verlangen der Anwesenden übernahm der Höchstengerichts-Advokat Sörensen einstweilen den Vorsitz, so wie der Sörenschreiber Steen das Sekretariat. Es wurde sodann ein Ausschuß zur Prüfung der Vollmachten erwählt. Die Verhandlungen fanden bei offenen Thüren statt, was auf den vorigen Thingen nicht eher, als nach der Prüfung der Vollmachten der Fall war. Die eigentliche Eröffnung dürfte wohl nicht vor nächster Woche eintreten. Die Repräsentanten, welche zugleich Beamte sind, erschienen ohne ihre Uniform als solche, und man meint, daß sie darüber übereingekommen seien.

Afrika.

Man schreibt aus Toulon unterm 5ten d. M., daß (Briefen aus Algier zufolge) das nach Tremezen bestimmte Expeditions-Corps auf dem Wege dorthin von den Truppen Abdel-Kader's angegriffen worden sei, daß jedoch der Emir eine vollständige Niederlage erlitten habe, und sogar am Schenkel verwundet worden sei. Die Division wurde in den ersten Tagen des Februar in Oran zurück erwartet.

Amerika.

Washington, 18. Jan. Der Kongreß erhielt heute in Bezug auf die mit Frankreich obschwebenden Differenzen zwei Botschaften des Präsidenten Jackson. In der ersten heißt es, daß, da Frankreich sich noch immer weigere, die den Vereinigten Staaten vertragsmäßig zukommenden Summen zu bezahlen, wenn dieselben nicht eine Ehrenerklärung im Sinne Frankreichs ertheilten, er (der Präsident) unter diesen Umständen empfehle, die Flotte zu verstärken, durch ein Gesetz die Einfuhr Französischer Seidenwaaren rc. zu verbieten und Fahrzeuge unter Französischer Flagge in diesseitigen Häfen nicht zuzulassen. Die andere Botschaft ist eine Antwort auf eine frühere Resolution des Senates, wonach derselbe auf den Antrag des Herrn Clay, Auskunft verlangt hatte über das Schreiben des Herzogs von Broglie an Herrn Pageot, welches dem Staats-Secretair unoffiziell mitgetheilt worden war, ferner über das von dem Präsidenten bereits im vorigen Jahr erwähnte, in unziemlichem Tone abgefaßte Schreiben des Herrn Serrurier. — Beide Botschaften wurden dem Comite der auswärtigen Angelegenheiten überwiesen, und unsere Mitglieder des Senates, namentlich Herr Buchanan, billigten das Verfahren des Präsidenten auf das entschiedenste. — Die oben erwähnte erste Botschaft des Präsidenten lautet folgendermaßen: „Meine Herren! In meiner Botschaft bei Eröffnung der Session benachrichtigte ich Sie, daß unser Geschäftsträger in Paris instruirt worden sey, den endlichen Beschluß der Französischen Regierung hinsichtlich der Zahlung der in dem Vertrage vom 4. Juli 1831 festgestellten Schadloshaltungs-Summe zu verlangen; zugleich wurde Ihnen versprochen, Ihnen das Resultat noch besonders mitzutheilen, sobald die Berichte in dieser Beziehung eingegangen seyn würden. In Gemäßheit dieses Versprechens übersende ich Ihnen nunmehr die von 1 bis 13 nummerirten Aktenstücke, die unter Anderm die über diesen Gegenstand geführte Korrespondenz zwischen unserm Geschäftsträger und dem Französischen Minister des Auswärtigen enthalten, aus welcher hervorgeht, daß Frankreich, als eine der Ausführung eines unbedingt ratifizirten Vertrages und der Zahlung einer von allen Regierungs-Zweigen als schuldig erkannten Summe vorangehende Bedingung, die Abgabe gewisser Erklärungen verlangt, deren Worte von ihm selbst vorgeschrieben werden. Diese Worte sind von der Art, daß sie, wie auch bereits jener Regierung mitgetheilt worden, nicht zugestanden werden können und, wenn darauf beharrt wird, als eine entschiedene Weigerung von Seiten Frankreichs gelten müssen, Verpflichtungen, die das Völkerrecht für bindend und die ganze civilisirte Welt für heilig erklärt, zu erfüllen. Die Beschaffenheit des Aktenstückes, das Frankreich von unserer Regierung verlangt, ist in dem mit Nro. 4 bezeichneten Schreiben des Französischen Ministers deutlich auseinandergesetzt. „Wir wollen das Geld bezahlen,“ sagt er, „wenn die Regierung der vereinigten Staaten ihrerseits bereit ist, uns in der Note, in der sie ihre Forderung geltend macht, schriftlich zu erklären, daß sie das Mißverständniß bedaure, welches zwischen den beiden Ländern ausgebrochen, daß dieses Mißverständniß auf einem Irrthum beruhe, daß es ihr niemals in den Sinn gekommen sey, die Redlichkeit der Französischen Regierung in Zweifel zu stellen oder eine drohende Stellung gegen Frankreich anzunehmen;“ er fügte hinzu: „Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten diese Zusicherung nicht giebt, so werden wir annehmen müssen, daß jenes Mißverständniß nicht das Resultat eines Irrthumes sey.“ In dem mit Nro. 6 bezeichneten Schreiben bemerkt der Französische Minister auch, daß „die Regierung der Vereinigten Staaten wisse, wie hinführo nur von ihr selbst die Ausführung des Vertrags vom 4. Juli 1831 abhänge.“ — Genöthigt durch die unzweideutige Sprache des Französischen Ministers, diese als eine entschiedene Weigerung anzusehen, den Traktat unter anderen Bedingungungen als solchen ausführen zu wollen, die mit der Ehre und der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten unverträglich sind, so wie überzeugt, daß auch Sie die Ihnen hierbei überreichte Korrespondenz aus keinem andern Gesichtspunkte werden ansehen können, erfordert es meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf solche Maaßregeln zu lenken, wie sie der gegenwärtige Fall erheischt, wenn unser Grundsatz, daß sich Niemand in die Mittheilungen der verschiedenen Zweige unserer Regierung einzumischen habe, aufrecht erhalten werden soll. Jene Prätension wird noch um so unhaltbarer durch die Thatsache, daß das Wesentliche der verlangten Erklärung zu wiederholtenmalen und freiwillig zugestanden worden, bevor es noch als eine Bedingung gefordert wurde — eine Bedingung, die um so demüthigender erscheint, als sie als das Aequivalent einer Geldforderung angesehen wird. Verlangt Frankreich nur die Erklärung, daß wir nicht die Absicht gehabt, unsere Rechte nicht sowohl durch Anrufung seiner Gerechtigkeit, als durch Erweckung seiner Furcht geltend zu machen? Diese ist ihm bereits offen und entschieden zu Theil geworden, und zwar durch unsern bei der dortigen Regierung beglaubigten Minister, dessen Note ich bestätigt habe, welche Bestätigung er auch dem franz. Minister des Auswärtigen in seinem Schreiben vom 25. April mitgetheilt hat, wie ich auch selbst öffentlich meine Genehmigung jenes Schreibens

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zur № 42 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 19 Februar 1836.

(Fortsetzung.)

nach der Passirung der Indemnifications-Bill ausgesprochen habe. Verlangt Frankreich eine entehrende, kriechende Wiederholung dieses Aktes in Worten, die es selber diktirt, und die eine Anerkennung seines angemaßten Rechtes, sich in unsere inneren Berathungen einmischen zu wollen, involviren würden? Dies wird es niemals erhalten! Der Geist des Amerikanischen Volkes, die Würde der Legislatur und der feste Entschluß ihrer exekutiven Regierung verbieten dies ein für allemal! — Da die Antwort des Französischen Ministers des Auswärtigen an unseren Geschäftsträger in Paris eines Schreibens erwähnt, das er an den hiesigen Vertreter von Frankreich gerichtet, so erscheint es jetzt auch angemessen, Ihnen die Korrespondenz vorzulegen, welche zwischen diesem Beamtem und dem Staats-Secretair in Bezug auf jenes Schreiben geführt worden, und dieselbe mit den Erklärungen zu begleiten, die Sie in den Stand setzen können, den von der executiven Regierung in dieser Beziehung eingeschlagenen Weg zu beurtheilen. Aus dem historischen Bericht, der Ihnen beim Beginn unserer Session über den Ursprung und Fortgang unserer Differenzen mit Frankreich abgestattet worden, werden Sie sich erinnern, daß ich, bei der Rückkehr unsers Gesandten nach den Vereinigten Staaten, es veranlaßte, daß meine amtliche Genehmigung der von ihm an den franz. Minister des Auswärtigen abgegebenen Erklärung bekannt gemacht werde. Da die franz. Regierung von meiner Botschaft Notiz genommen hatte, ohne daß sie ihr amtlich mitgeheilt worden war, so wurde nicht gezweifelt, daß, wenn sie sonst nur geneigt sei, das uns schuldige Geld zu bezahlen, sie auch von jeder weiteren Erklärung der Regierung der Vereinigten Staaten auf gleiche Weise Notiz nehmen werde. Aber gegen diese wohlbegründeten Erwartungen nahm das franz. Ministerium jene gute Gelegenheit nicht wahr, sich aus seiner unglückseligen Position herauszuziehen und den Verein. Staaten Gerechtigkeit werden zu lassen.

(Schluß folgt.)

Miszellen.

Berlin. Die Schleiermachersche Stiftung ist nunmehr ins Leben getreten. Das Kuratorium derselben wird im Monat März den Bewerbern um das Stipendium von jährlich 200 Thalern, eine Preisaufgabe stellen. Dasselbe wird auch den einzelnen Beitragenden genaue Rechenschaft zufertigen, und ist gemeint, daß sich jetzt, da alle Zweifel über den Fortgang der Stiftung beseitigt sind, noch viele Freunde des hochverehrten Entschlafenen derselben anschließen werden. Das Vermögen der Anstalt beträgt gegenwärtig 4300 Rthlr. Kapital und 180 Rthlr. jährliche Beiträge.

Die Mutter Napoleon's, **Madame Maria Lätitia Bonaparte** ist in Folge gänzlicher Entkräftung in Rom gestorben. Sie war den 24. August 1750 zu Ajaccio aus der Familie Ramolini geboren and hielt sich seit 1814 ...ler auf. Schon seit mehren Jahren blind, und in Folge eines Hüftenbruchs bettlägerig, nahm sie wenig Antheil an den Welthändeln mehr, und sah nur wenige Vertraute; ihr Stiefbruder, der Kardinal Fesch, war täglich bei ihr, und hat in den letzten Augenblicken ihr Bett nicht verlassen. Seit Napoleon's Sturz hat diese Frau, die einst alle ihre Kinder als gekrönte Häupter sah, nur Hiobsposten von ihrer Familie erhalten, und dadurch gewiß das Mitleiden der ganzen Welt verdient. Die letzte Trauerpost, das Ableben der Fürstin von Montfort, soll sie besonders angegriffen haben, weil sie diese Prinzessin sehr liebte. Keine Frau in der Weltgeschichte hat wohl die Laune des Schicksals eine Zeit lang so mit Glück überschüttet, wie Lätitia Bonaparte, und gewiß keiner hat dasselbe Schicksal nachher härtere Prüfungen auferlegt, und sie den bittern Kelch des Unglücks so bis auf die letzte Hefe leeren lassen. Man wußte im Publikum kaum, daß sie kränker als gewöhnlich war, und diesmal wollte man ihren Tod Anfangs nicht glauben, da das Gerücht sie schon verschiedene Male hatte sterben lassen. Auch hierin liegt etwas Schauriges; man schien gleichsam sich nicht vorstellen zu können, daß die Mutter des großen Mannes vom Schauplatze abtreten könne. Von ihren letzten Augenblicken hat man nur erfahren, daß sie die Besinnung nicht verloren habe und sanft und ruhig eingeschlummert sei.

Münster. Am 12. d. M. ereignete sich in Greven im Reg. Bez. Münster, der merkwürdige Fall, daß während eines heftigen, von Schneegestöber begleiteten Windes ein Gewitter über jenen Ort zog und sich entlud. Der Blitz schlug gegen 9½ Uhr Morgens während des Gottesdienstes in den dortigen Kirchthurm, glücklicherweise jedoch ohne zu zünden. Anch in Münster hatte man am 12ten Nachmittags, gerade als das Fastnachts-Comite ihre Kappenfahrt hielt, ein ziemlich heftiges, von Hagel, Regen und Schnee begleitetes Gewitter.

Paris. Ein sehr reicher Gutsbesitzer in Chapelle St. Denis kehrte unlängst von einer Reise zurück und legte seine scharfgeladenen Pistolen auf einen Tisch in seinem Schlafgemach. Es traf sich, daß er seiner ältesten Tochter noch am nämlichen Tage einige Vorwürfe wegen einer Unachtsamkeit, die sie sich hatte zu Schulden kommen lassen, machte. Sie hatte schon seit längerer Zeit die Meinung gehegt, der Vater liebe sie nicht so sehr, als ihre jüngere Schwester, und so kränkten sie diese Vorwürfe in einem um so höheren Grade. Sie erwiederte zwar kein Wort, ging aber auf der Stelle in das Schlafzimmer ihres Vaters, ergriff eines jener beiden Pistolen und jagte sich eine Kugel durch die Brust. Sie starb nach wenigen Stunden.

Zur Saint-Barthélemy von Meyeebeer werden immense Zurüstungen gemacht. Die Chöre sind durch zwanzig Sänger verstärkt worden, das Orchester hat einen Zuwachs von fünf und zwanzig Instrumentisten erhalten, acht Harfenspieler nicht mitgerechnet; auf dem Theater soll mit 15 Glocken geläutet werden. Die Proben dauern zuweilen von acht Uhr des Abends bis drei Uhr des Morgens. Das Werk ist zu

groß, zu kolossal. Der Verfasser muß streichen, und da ist er nun im Zweifel, die Wahl thut ihm weh. Die Oper soll jetzt einen andern Titel bekommen, sie soll Laurette oder Valentine heißen; das Sujet ist einer Erzählung von Mérimée: „la chronique de Charles IX," entlehnt.

In Kollinghusen, in Dänemark, läßt die Gemeinde, um armen Kindern den Vorwand zu nehmen, daß sie wegen Broderwerbs für ihre Eltern, wozu man auch das Betteln rechnet, nicht die Schule besuchen könnten, jedem armen Kinde, welches die Woche hindurch regelmäßig die Schule besucht, am Sonnabend ein Brod verabreichen.

In der Nacht zum 24. Jan. wurde die Fahrpost zwischen Ziegelrode und Kalbsrieth (Provinz Sachsen) überfallen und beraubt. Ein Pack Druckschriften fand man auf den Feldern verstreut, und an der Stelle des Raubes mehre Schlüssel, Dietriche, Meißel und einen leinenen Beutel mit dem Buchstaben W. bezeichnet.

Wien, 10. Februar. Vor einigen Tagen wurde hier ein schreckliches Verbrechen verübt. Eine Beamtenwittwe hatte mit ihrem Bruder, einem lüderlichen Menschen von 36 Jahren, einen Streit gehabt. An demselben Abend hatte die Frau Gesellschaft, und während sie ruhig am Theetisch saß, zog der Verbrecher, in demselben Zimmer, eine ihrer Töchter, ein 12jähriges Mädchen hinter den Ofen, und schnitt ihr kaltblütig den Hals ab.

Der Mailänder „Pirata" berichtet aus einer kleinen Stadt Italiens: Am 13. Januar wurde in unserm Theater die Oper: „Die Montecchi und Capuletti", aufgeführt; die Giulietta, welche beim Mittagsmahle sowohl Speise als Trank tüchtig zugesprochen haben mochte, versank während der Sargszene in einen so tiefen Schlaf, daß der arme Romeo sie erst durch wiederholtes Zupfen an dem Ohrläpplein aus ihrem Todesschlummer erwecken konnte. Es fragt sich nun: kann man noch naturgetreuer spielen?

Stockholm. Im nächsten März wird die Schwedische Akademie ihr 50jähriges Fest sehr glänzend feiern. Was inzwischen ihre Leistungen betrifft, bemerkt Nya Argus, so ist das Wörterbuch der Schwedischen Sprache, dessen Ausarbeitung ihr obliegt, in dem halben Jahrhundert nur um einige wenige Buchstaben weiter vorgerückt, und die Theorie des Buchstabirens, welche sie aufgestellt, ist, wo nicht ganz verworfen, doch von sehr Wenigen angenommen worden.

In Kausee bei Gebhardshain in Rheinpreußen wurde am 31. v. M. von der Frau des Joh. Peter Weller ein männliches Doppelkind geboren. Der Unterleib bis an die Brust ist einfach und vollkommen wohl gebildet. Bei der Brust theilt sich der Körper in zwei Menschen mit 4 vollständigen Armen und 2 Köpfen. Am 2. d. lebten die Kinder noch und zeigten sich recht munter. Der Fall ist ganz derselbe, wie mit der berühmten Rita-Christiana.

Berliner Spiritus-Preise. Spiritus ist zur Stelle mit 15 bis 15¼ Rthlr. bezahlt worden die 10, 800 Prozent nach Tralles 12½ Grad Temperatur. Auf Lieferung pro März und April werden 16¾ bis 17 Rthlr. gefordert, worauf höchstens 16 Rthlr. geboten werden.

Auflösung des Logogryphs in der gestr. Ztg.
E — esel — l.

Inserate.

Theater-Nachricht.
Freitag 19. Februar: Zum drittenmal: Gustav oder der Maskenball. Große Oper in 5 Akten. Musik von Auber.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)
Mit betrübtem Herzen erfüllen wir die traurige Pflicht, das am 8ten d. M. in Silberberg nach langem schmerzensvollen Krankenlager erfolgte sanfte Dahinscheiden unseres geliebten Bruders, des Königl. Preuß. Hauptmanns a. D. Karl Klembt, entfernten Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzuzeigen. Zugleich können wir nicht umhin, dem Herrn Staabs-Arzt Doctor Starke in Silberberg für die dem Verstorbenen bewiesene innige Theilnahme und sorgfältige ärztliche Bemühungen hiermit unseren herzlichsten Dank öffentlich abzustatten.
Goldberg, den 16. Februar 1836.
verw. Apotheker Hoffmann geb. Klembt
und im Namen der abwesenden Geschwister.

Todes-Anzeige.
Den 17. d. M. Nachmittags endete seine irdische Laufbahn der Königl. Regierungs-Registrator Krause; dies zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an:
die Wittwe und Kinder.

Bei meiner Abreise nach Löwenberg allen meinen lieben Anverwandten und Freunden mein herzlichstes Lebewohl.
Breslau, den 17. Februar 1836.
Dorothea Heilborn, verw. gewesene Schorek.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung
Josef Max und Komp. in Breslau.

Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie.

Die im Verlage des Unterzeichneten erscheinende
Zeitschrift
für
Philosophie und katholische Theologie.
In Verbindung mit vielen Gelehrten herausgegeben
von
Dr. Achterfeldt, Dr. Braun, Dr. Scholz und Dr. Vogelsang,
Professoren an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.
von welcher nun sechszehn Hefte, das erste in zweiter Auflage, erschienen sind, wird auch im Jahre 1836 ununterbrochen fortgesetzt.

Ein empfehlendes Wort beizufügen, möchte um so überflüssiger sein, je mehr das stimmfähige, wissenschaftliche

Publikum seit dem vierjährigen Erscheinen der Zeitschrift sich mit ihrem Geiste befreundet hat und sowohl die große Reichhaltigkeit, als die Gediegenheit ihres Inhalts durch die ausgezeichnetsten und kompetentesten Richter gerühmt worden ist und durch die sich noch immer mehrende Anzahl der Subscribenten fortwährend anerkannt wird; jedoch kann die Verlagshandlung nicht umhin, die Bemerkung zu machen, daß die Zeitschrift, wie dies im nun vollendeten vierten Jahrgange bereits geschehen, sich der praktischen Theologie immer mehr zuwenden, und dadurch die Zahl ihrer Freunde gewiß noch bedeutend vergrößern wird.

Die „Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie" erscheint vierteljährig in Heften von etwa 16 Bogen, deren jedes nur 1 Thlr. kostet, und enthält: 1) Abhandlungen, und zwar: a. rein philosophische, insbesondere auch pädagogische; b. rein theologische, sowohl aus dem Gebiete der eigentlichen Theologie, d. i. der Dogmatik und Moraltheologie, als auch aus den Hülfswissenschaften, d. i. aus der Exegese, Kirchengeschichte, Archäologie, Patristik; dann aus der Pastoraltheologie und Liturgik; c. philosophisch-theologische; d. kirchenrechtliche; e. insbesondere Abhandlungen, die sich auf den kirchlichen Zustand und die Geschichte der Diöcesen des preußischen Staates beziehen; 2) Rezensionen über Werke des eben angegebenen Inhalts; 3) Antikritiken; 4) Wissenschaftliche Erörterungen, Andeutungen und kirchenhistorische Nachrichten.

Köln, 31. Dezember 1835.

M. Du Mont-Schauberg.

Bestellungen nehmen fortwährend alle guten Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz an, in Breslau die Buchhandlung Josef Max und Komp, so wie alle übrigen.

Bei G. Basse in Quedlinburg sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., so wie in Brieg bei K. Schwartz; in Glatz bei Hirschberg; in Gleiwitz bei Wlaslowski; in Oppeln bei Ackermann zu haben:

R. Nicholsons Anweisung zur Kenntniß, Prüfung, Anwendung und Verfertigung aller Arten

Thermometer, Barometer,

Hygrometer, Pyrometer, Aräometer, Hydrometer u. dergl. m. nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen. Nebst Belehrungen über die specifische Schwere und vergleichenden Tabellen der verschiedenen Skalen von Reaumur, Celsius, Fahrenheit, Baumé und Andern. Eine nützliche Schrift für jeden Physiker, Chemiker, Pharmazeuten, Laboranten, Destillateur, Branntweinbrenner ꝛc., so wie für alle Diejenigen, welche sich mit der Verfertigung von dergleichen Instrumenten beschäftigen oder solche erlernen wollen. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 106 Abbildungen. gr. 8. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

T. P. Danger:

Die Kunst der Glasbläserei

vor dem Löthrohre und an der Lampe. Oder Darstellung eines neuen Verfahrens, um alle physikalischen und chemischen Instrumente, welche in den Bereich dieser Kunst gehören, als Barometer, Thermometer, Areometer, Heber u. s. w. mit dem geringsten Kosten-Aufwande und auf die leichteste Art zu verfertigen. Aus dem Französischen übersetzt. Mit 8 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 20 Gr.

Ernst Münch's Geschichte der neuesten Zeit nun vollständig erschienen.

So eben haben wir den Schluß (die 2te Abth. des 6ten Bandes) folgenden wichtigen Geschichtswerkes an alle Buchhandlungen versandt. (In Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. angekommen):

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit,

vom

Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte bis auf unsere Tage,

durch

Ernst Münch.

Noch gültiger Subscriptions-Preis für dieses 3,400 Seiten starke, elegant ausgestattete Werk 10 Fl. 30 Kr. oder 7 Rthlr. 7 gr.

Daß dieses rühmlich bekannte Werk nun complett in allen Buchhandlungen zu haben ist, ermangeln wir nicht, Denjenigen anzuzeigen, die es noch im Subscriptions-Preise sich anschaffen wollen.

J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig und Stuttgart.

Das

Berliner Conversations-Blatt

für

Poesie, Literatur und Kritik,

beginnt jetzt, vom Freimüthigen getrennt, seinen 10ten Jahrgang. Das belletristische Literaturblatt, (½ — 1 Bogen wöchentlich) giebt unpartheiischen Bericht über alle im Laufe der Woche erschienenen belletristischen Schriften, und ist somit allen an der neuesten Literatur Theilnehmenden ein unterweisender Führer.

Drei Mal wöchentlich, wird eine Nr. in gr. 4to nebst literarisch-musikalisch-artistischem Anzeiger, öfters mit einer artistischen oder musikalischen Beilage, ausgegeben. Der Preis ist höchst billig, jährlich 5 Thlr. netto, halbjährlich 2½ Thlr. netto. Das Literaturblatt einzeln der Jahrgang 2 Thlr.

Der Redakteur, Herr Herrmann Markgraff, auf die Ausgezeichnetsten der früheren Mitarbeiter, die Herren p. p. Albrecht, Dorow, Förster, v. Elsholtz, Ed. Gans, v. d. Hagen, Häring (W. Alexis), H. Heine, v. Holtei, Fz. Horn, Lenau, Lewald, v. Lüdemann, Michelet, Märcker, Oehlenschläger, v. Raumer, Schiff, v. Schlegel, Schnaase, Schütze, C. Seidel, Simrock, v. Uechtritz, Witte, Zeune, sich stützend, strebt in Verbindung mit neu hinzugetretenen hochgeachteten Gelehrten, den Herren p. p. Droysen, v. Eichendorff, Ferrand, von Gaudy, Kugler, Kühne, Mayerhoff, Rellstab, Stieglitz ꝛc. diesem Journal einen Ehrenplatz in Deutschland zu sichern.

Die Abtheilung: Zeitung für Theater, Kunst und geselliges Leben, bespricht Berlin und seine künstlerischen, wissenschaftlichen, geselligen Lokalinteressen, enthält reiche Correspondenzen aus Wien, Paris, London, Breslau.

* *

Prag, Dresden, Frankfurt ꝛc., eine Theaterrevue u. dgl. m. Neuigkeiten aus allen Gebieten u. dgl. m.

Alle löbl. Postämter und solide Buchhandlungen, in Breslau die des Herrn Max & Komp. nehmen Bestellungen an. Probe-Nummern werden gratis ausgegeben.

Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung in Berlin.

In Lewend's Verlagsbuchhandlung in Berlin ist erschienen, und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Das Buch der entschleierten Geheimnisse,

oder Mittheilung wichtiger Mittel und wohlthätiger Rezepte, welche bisher sehr geheim gehalten wurden. 2te Auflage. Mit Königl. Preuß. Hoher Censur-Erlaubniß gedruckt. Wir gaben im Anfange voriges Jahres, gestützt auf das Urtheil sachkundiger Männer, die selbst Versuche damit angestellt hatten, obiges höchst lehrreiche Werk heraus, und wir hatten uns in unserer Erwartung nicht getäuscht, indem schon nach drei Monaten die erste starke Auflage vergriffen war, und eine zweite wegen der vielen Nachfragen nöthig wurde. Wir zeigen hierdurch an, daß diese zweite Auflage kürzlich die Presse verlassen hat, begegnen dadurch allen weitern Nachfragen, und sind überzeugt, daß auch diese unveränderte 2te Auflage bald vergriffen und eine dritte nöthig sein wird; denn, wer einmal Eins oder das Andere dieser Rezepte versucht hat, wird sich überzeugen, daß er durch die Anwendung derselben nicht allein sich und seine Familie anständig ernähren, sondern auch ein wohlhabender Mann werden kann. Preis 3 Rthlr.

Der wohlunterrichtete und erfahrene englische und französische Tinten-, Federposen-, Bleistift-, Siegellack-, metallne Schreibfedern- und Glanz-Oblaten-Fabrikant, oder praktische Anweisung, alle Arten englische und französische Tinten, Federposen, Bleistifte, Siegellacke, metallne Schreibfedern und Glanz-Oblaten sowohl fabrikmäßig, als zum Privatgebrauche in der größten Vollkommenheit darzustellen. Nebst einer gründlichen Anleitnng zur Anfertigung der Döbereiner'schen Platina-Zündmaschinen, so wie der nie versagenden Streichzünder, wozu nur ein gelindes Reiben auf einem harten Gegenstande nöthig ist, um sogleich Feuer zu haben. Von E. Desmarets. Mit Abbildungen. 8. Preis 15 Sgr.

In Carl Cranz Musikalienhandlung, (Ohlauer-Strasse) ist so eben erschienen:

Galopp Nr. 20.

Maskenball-Galopp

von

F. Olbrich.

Preis 2½ Sgr.

Auch sind die 19 früher erschienenen Galoppaden sämmtlich wieder vorräthig und à 2½ Sgr. zu haben.

Neue Musikalien.

Bei Carl Cranz in Breslau (Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:

24 neue Breslauer Lieblings-Tänze für 1836

für das Pianoforte

(6 Galopps, 6 Länder, 4 Recdowa, 2 Masurkas, 1 Polonaise, 1 Eccosaise, 1 Walzer, 1 Kegel-Quadrille, 1 Française, 1 Eccosaise à la Figaro,)

componirt von

F. Olbrich und F. E. Bunke.

Der Breslauer Tänze 12tes Heft.

Preis 15 Sgr.

Neue Musikalien,

zu haben in

Carl Cranz Musikalienhandlung (Ohlauerstrasse)

Gustav, oder der Maskenball,

grosse Oper.

Musik von Auber.

Von dieser Oper ist sowohl der vollständige Clavierauszug mit und ohne Worte, als auch sämmtliche Nummern daraus einzeln zu haben, ferner: Die Ouverture für das Pianoforte 10 Sgr. Dieselbe zu 4 Händen.

Potpourri, oder Zusammenstellung der beliebtesten Melodien aus der Oper 17½ Sgr.

Auswahl beliebter Stücke daraus 20 Sgr.

Beliebter Galopp aus dem Maskenball 2½ Sgr.

Cotillon nach Melodien der Oper 7½ Sgr.

3 Rondos für das Pianoforte von Marks nach Melodien aus Gustav: Op. 39. 20 Sgr.

Potpourri zu 4 Händen aus Gustav von Marks, Op. 40. 1 Thlr.

Marsch oder Polonaise aus Gustav 7½ Sgr.

Bekanntmachung.

Das am Fischmarkte belegene Gewölbe nebst Vorgemach (vormals Gewerbesteuer-Amts-Lokal) soll vom 1. April dieses Jahres an, bis ultimo Dezember 1838 verpachtet werden, wozu wir einen Licitations-Termin auf den 8 März dieses Jahres anberaumt haben.

Pachtlustige werden daher eingeladen, sich an gedachtem Tage auf dem rathhäuslichen Fürstensaale früh um 11 Uhr einzufinden, um ihr Gebot daselbst abzugeben.

Die Pachtbedingungen können vom 20. dieses Monats an, bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen werden, welcher auch das Local selbst auf Verlangen vorzeigen wird.

Breslau, den 12. Februar 1836.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Schlesischer Verein
für Pferderennen und Thierschau.

Den Mitgliedern des Vereins machen wir hierdurch bekannt, daß der Jahres-Bericht für 1835, die für 1836 ausgefertigten Aktien, und das Programm für 1836 in diesen Tagen an unsere Herren Distrikts-Bevollmächtigten zur weiteren Vertheilung versendet werden. Es sind für dieses Jahr 11 Pferde-Rennen ausgeboten, welche den 30ten und 31ten Mai statt finden sollen, und zwar:

I. Das von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Karl von Preußen gnädigst gestiftete Rennen um die silbernen Denktafeln.

II. Das von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz gnädigst gestiftete Rennen um den silbernen Pokal.

III. bis VIII. Sechs Vereins-Rennen, für welche 1525 Thlr. in 11 Preisen ausgesetzt sind, nämlich für 1) Schlesische Pferde mit doppeltem Sieg; 2) Schlesische Pferde in Händen der Züchter; 3) mit Hindernissen; 4) untrainirte Pferde; 5) Trabreiten für Herren; 6) Bauern-Rennen.

IX. Das von der Stadt Breslau gestiftete Herren-Reiten um ein silbernes Kleinod.

X. Ein Unterschrifts-Rennen für Offiziere.

XI. Ein Unterschrifts-Jagd-Rennen (am 3. Juni.)

Für das bestgerittene Kampagne-Pferd sind 100 Thlr. ausgesetzt.

Zur Thierschau, welche am 1sten Juni gehalten wird; sind folgende Konkurrenzen eröffnet:

1) Für Pferde 480 Thlr. in 17 Preisen.
2) Für Rindvieh 225 Thlr. in 16 Preisen.
3) Für Schaafe 3 Ehren-Preise, und werden die Herren Schaafzüchter ersucht, schriftliche Vorschläge über die Art der Vertheilung derselben, so wie über die Aussetzung von Weit-Preisen bis zum 1. Mai einzureichen. Außerdem wird eine besondere Ausstellung gewaschener Voll-Vließe eingerichtet.
4) Für Schweine 30 Thlr. in 3 Preisen.
5) Für Mastthiere 200 Thlr. in 16 Preisen.
6) An Weitpreisen 65 Thlr. in 4 Preisen für Rind- und Schwarzvieh, und 4 Preisen für Bauern-Pferde.

Zum Ankauf von Pferden, Behufs der Verlosung, und zwar vorzugsweise von Rennpferden, welche über die Bahn gegangen, und nicht distanzirt worden sind, sind 1000 Thlr. bestimmt.

Nach mehrfach ausgesprochenen Wünschen tritt die unter dem Trainir-Meister Mackford aus England neu eingerichtete Trainir-Anstalt mit dem 1sten März ins Leben. Der Preis für deren Benutzung ist, außer dem Futtergelde, auf 3 Friedrichsd'or monatlich für jedes Pferd, festgestellt worden.

Das Nähere enthält das Programm. Nachträgliche Bekanntmachungen werden in den beiden zu Breslau erscheinenden Zeitungen mitgetheilt werden, weshalb wir bitten, die darin vorkommenden Anzeigen dieses Inhalts beachten zu wollen.

Die vorjährigen Herren Distrikts-Bevollmächtigten werden auch in diesem Jahre um die gefällige Uebernahme unserer Agentur ersucht, und nur für nachstehende Kreise sind die bezeichneten neuen Herren Bevollmächtigten aufgefordert worden:

Kreis Beuthen: Herr Landes-Aelteste von Mletzko auf Maczelkowitz.
Kreis Falkenberg: Herr Regierungs-Rath von Ziegler auf Dambrau.
Kreis Gleiwitz: Herr Graf von Larisch auf Lubie.
Stadt Oppeln: Herr Regierungs-Chef-Präsident Graf von Pückler.
Kreis Sagan: Herr Fürstenthums-Gerichts-Direktor Graf von Dohna.
Kreis Striegau: Herr Landrath Rupprecht.

Bei sämmtlichen Herren Bevollmächtigten ist eine Anzahl von Aktien-Blanquets niedergelegt, so daß überall der Beitritt neuer Mitglieder, welche laut Beschluß vom 2ten Juni v. J. einen Thaler Antrittsgeld zu zahlen haben, erfolgen kann.

Für den Aktien-Debit in Breslau ist ein eigenes Büreau in der Kanzlei der Breslau-Briegschen Fürstenthums-Landschaft, (Weidenstraße Nr. 30.) unter dem Aktien-Büreau-Vorsteher Tschirne eingerichtet.

Die Herren Pferdezüchter werden noch besonders aufgefordert, ein Verzeichniß ihrer Vollblutpferde nebst allen nöthigen Nachrichten über dieselben, hierher zu einer Sammlung von Materialien zur künftigen Anlegung einer Schlesischen Gestüt-Liste einzusenden, indem es gewiß von allgemeinerem Interesse sein dürfte, zu erfahren, wie außerordentlich sich die Zahl in einem Zeitraum weniger Jahre vermehrt hat.

Breslau, den 15ten Februar 1836.

Das Direktorium des Vereins.

Die Antiquar-Buchhandlung von S. Schletter, Albrechtsstraße Nr. 6, empfiehlt ihr so eben erschienenes **Verzeichniß werthvoller medicinischer Bücher zu wohlfeilen Preisen. Fasc. I.**

P r o c l a m a.

Nachdem der Häusler Valentin Donga zu Pschow, Rybnicker Kreises, die Löschung einer für die Marianna Kabuthsche Verlassenschafts-Masse aus dem Schuldinstrumente vom 1sten April 1812 unterm 20sten März 1812 in das Hypothekenbuch Rubr. III. Nr. 2b. der sub Nr. 156. zu Pschow gelegenen Häuslerstelle eingetragenen Post per 25 rthl. 10 sgr. 6⁶⁄₇ pf. in Antrag gebracht hat, das diesfällige Hypotheken-Instrument aber verloren gegangen sein soll; so werden hierdurch alle diejenigen, welche an die zu löschende Post, und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer, Cessionarii, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber, Anspruch zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf den 20. Juni 1836 Vormittags 10 Uhr in unserer Kanzellei hierselbst anstehenden Termine nachzuweisen, widrigenfalls sie damit werden präkludirt, und demnächst mit Amortisation des Instruments und Löschung der Post wird verfahren werden.

Ratibor, den 12. Februar 1836.

Das Gerichts-Amt Pschow.

R e h m e t.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die Magdalena Walunke, verehlichte Tagelöhner Herzog, zu Märzdorf bei Ohlau, und deren jetziger Ehemann, Tagelöhner Christian Herzog daselbst, haben die in Märzdorf geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Ohlau, den 30. Januar 1836.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

G a l l i.

Eine große Anzahl junger Pferde in dem Alter von 1 bis 4 Jahren von edler Abkunft aus dem Gestüt des verstorbenen Amtsraths Braune sollen

Donnerstag den 25. Februar c. von Morgens 9 Uhr an, so wie eine Anzahl Jährlingskälber und junger Zuchtstiere, Schweizer Race,

Freitag den 26. Februar c. von Morgens 9 Uhr an, gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden zu Rothschloß, 1½ Meile von Strehlen, verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

A u c t i o n.

Am 24sten d. M. Vormitt. um 11 Uhr, soll in dem Hause Nr. 7 Reuschestraße

ein Stück Rum, ca. 16 Eimer,

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 18. Februar 1836.

Mannig, Auct.-Commiss.

Bücherversteigerung.

Montag den 24sten d. Vormitt. von 9 Uhr an, werde ich, Ohlauerstr. Nr. 40, die zum Nachlaß des verstorbenen Dr. med. Geisler gehörigen Bücher versteigern.

Pfeiffer, Auktions-Commissarius.

Gras-Saamen-Verkauf in Camenz.

Es werden bei hiesiger Wirthschaft, auch in diesem Jahre wieder, von frischer Erndte, bereits gemischte Grassämereien zu den verschiedenen landwirthschaftlichen Zwecken des Wiesen- und Weiden-Anbaues, als auch Zumischung in anzulegende zweijährige Kleefelder, ferner zu Grasgärten- und Boulingrins-Anlagen, in jeder beliebigen Quantität, abgelassen. Den dermaligen Zeit-Umständen gemäß, ist der Preis der Sämereien auf das möglichst billigste gestellt. Nur bei denjenigen Mischungen, wobei es durchaus nothwendig und erforderlich ist, Gräser anzuwenden, deren Einsammlung den höchsten Aufwand verursachen, wird der voriges Jahr festgestellt gewesene Preis zu 6 Silbergroschen für das preußische Pfund beibehalten, welcher Preis denn auch bei einzelnen Pfunden, die verlangt werden, statt findet. Bei allen übrigen, und den über einen Centner herausgehenden Quantitäten, ist der Preis zu 5 Silbergroschen pro dergleichen Pfund festgestellt, und wenn es bei letztern verlangt wird, oder der Zweck es etwa mit sich bringt, daß der größte Theil der Grassaamen-Mengung aus Honiggrase, Rasenschmiele, weicher Trespe und englischen Raygrase bestehen dürfe, so wird in diesem Falle noch ein verhältnißmäßig weiterer Abschlag pro Centner zugestanden werden, welcher indeß besonderer Einigung vorbehalten bleibt.

Von einzelnen Gräsern werden nachstehende Sorten zu den beigesetzten Preisen verkauft, jedoch wird nicht unter 5 Pfund jede einzelne Sorte abgelassen.

Wiesenfuchsschwanz, (Alopecurus pratensis,) pro Pfd. 6 Sgr.; Windhalm, (Agrostis vulgaris c. var.,) pro Pfd 6 Sgr.; Rasenschmiele, (Aira cespitosa,) pro Pfd. 4 Sgr.; glattes Wiesenviehgras, (Poa pratensis,) pro Pfd. 7½ Sgr.; spätes Rispengras, (Poa serotina s. fertilis,) pro Pfd. 7½ Sgr.; Wiesenschwingel, (Festuca pratensis,) pro Pfd. 6 Sgr.; rother Schwingel, (Festuca rubra,) pro Pfd. 6 Sgr.; weiche Trespe, (Bromus mollis,) pro Pfd. 4 Sgr.; englisch Raygras, (Lolium perenne,) pro Pfd. 5 Sgr.

Bei Abnahme dieser einzelnen Gräser in Quantitäten von Centnern, wird auch hierbei noch, gleich wie bei den gemengten Grassämereien, eine verhältnißmäßige Preisermäßigung nachgegeben.

Von allen übrigen Gräsern und Pflanzen, welche mit bei den Mengungen genutzt werden, und deren einige dreißig Sorten an Zahl sind, kann einzeln nichts abgelassen werden, was zur Beseitigung desfälliger separater Anträge, hiermit ergebenst bemerkt wird.

Die Emballage wird, nach den Selbstkosten berechnet, für den Fall vergütet, wenn solche bei Abholung des Saamens nicht etwa mitgesendet werden möchte.

Die Garantie wegen guter Keimkraft der Grassämereien wird unter den früher vom Unterzeichneten bekannt gemachten Modificationen fortwährend und gern geleistet. Ein solcher Fall kann hier indeß nicht vorkommen, indem Unterzeichneter selbst schon dafür sorgt, daß ein solcher gar nicht einmal möglicherweise stattfinden könnte, weil fortwährend die Sämereien auf ihre gute Keimkraft einprobirt werden, und wenn letztere sich nicht ergäbe, würde der Saamen ohne weiteres weggeworfen.

Bei einer Bestellung auf bereits gemengten Grassaamen,

bedarf es weiter nichts, als den Zweck und die Localität genau zu bezeichnen; in beide muß aber schon speciell eingegangen werden, indem bei einer zu allgemeinen Angabe der Empfänger öfters Gefahr laufen würde, nicht immer die für sein Verlangen bestmöglichste Saamenmengung erhalten zu haben, und Aufträge, wobei nur gesagt wird, daß Jemand Grassaamen zu haben wünscht, können hier, aus dem einfachen Grunde, indem einer solchen Anforderung nicht genügend nachzukommen ist, gar nicht erst berücksichtigt werden. Die Bestellungen selbst können entweder beim hiesigen Wirthschafts-Amte oder Unterzeichnetem gemacht werden, indem sie beider Orts angenommen und prompt besorgt werden.

Camenz bei Frankenstein, den 6. Februar 1836.

Plathner,
Königl. Niederl. Domainen-Director.

Tabacks-Offerte.

Als besonders leicht und angenehm von Geruch empfehle ich folgende Sorten Taback:

Gesundheits-Canaster à 4 Sgr.
Deutscher Portorico à 5 Sgr.
Thee-Canaster à 6 Sgr.
Canada-Canaster à 8 Sgr.
Cajenne-Canaster à 10 Sgr.
Varinas-Mischung à 10, 12 und 15 Sgr.

W. E. Gutsche,
Stockgasse Nr. 28 Ecke der Nadlergasse.

Aecht englische Feder- und Rasirmesser,

für deren Güte garantirt wird, empfiehlt zu billigen Preisen:

C. O. Jäschke,
Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung, Schmiedebrücke Nr. 59.

Grosskörnigen frischen fliessenden Caviar,
beste grüne Astrachaner Zuckererbsen,
grosse Smirner Feigen
von ausgezeichneter Güte, und
grosse türkische Hasel-Nüsse,
offerirt im Ganzen und im Einzelnen:

Friedrich Walter,
Ring Nr. 40 im schwarzen Kreuz.

Verkauf.

In einer an einem schiffbaren Flusse, vier Meilen von Magdeburg gelegenen Fabrik-Stadt, ist eine Schönfärberei nebst Zubehör, Wohnhaus, Stallung, Scheune und Garten, wegen vorgerücktem Alter des Besitzers, aus freier Hand für den Preis von 5500 Rthlrn. in Golde zu verkaufen. Die näheren annehmlichen Bedingungen sind auf portofreie Anfragen zu erfahren in Magdeburg beim

Commissionair Meinecke, Poststraße Nro. 15.

Bleich-Waaren jeder Art übernimmt und besorgt unter Zusicherung möglichster Billigkeit

Wilhelm Regner,
goldne Krone am Ringe.

Samen-Offerte.

Den hohen Herrschaften, Land- und Gartenbesitzern, widme ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die von den besten Gegenden des Auslandes

direct bezogenen frischen Sämereien

in ganz vorzüglicher Güte erhalten habe, und empfehle alle Arten

Garten-Gemüse,
Blumen,
Futtergras,

ächte selbstbezogene franz. Luzerne, den Ctr. 20 Rthlr., das Pfd. 6 Sgr., schönste gefüllte Georginen, die Prise zu 100 Korn $2\frac{1}{2}$ Sgr. Das Samen-Verzeichniß von sämmtlichen Sämereien wird gratis verabreicht von

C. F. Schöngarth,
Schweidnitzerstr. im rothen Krebs.

Fasanen-Federn!

Für jedes komplette trocken gerupfte Gefieder eines männlichen Fasanen, jedoch jedes besonders gepackt, zahle ich $1\frac{1}{4}$ Sgr. und bin zur Uebernahme von 3 bis 400 Stück erbötig.

J. Brachvogel,
Rathhaus Nr. 24.

Frische Flickheeringe
sind mit letzter Post wieder angekommen in der Handlung
F. A. Hertel, am Theater.

Die bereits so schnell vergriffenen Frühbeetfenster sind neuerdings vorräthig, und zum billigsten Preise zu haben beim Glasermeister Scholz, Bürgerwerder der Kaserne gegenüber. Auch steht ein Probefenster zur Ansicht Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Unter vortheilhaften Bedingungen ist sofort eine Konditorei nebst Utensilien zu verkaufen, und das Nähere zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Vorzüglich brauchbare Dienstboten jeder Art, werden nachgewiesen, Marstall-Gasse Nr. 1, bei der Vermietherin Weidemann.

Zur gütigen Beachtung für Damen.

Einem sehr hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich ganz ergebenst bekannt, daß ich den schon früher angezeigten Unterricht im Maaßnehmen und Zuschneiden weiblicher Kleidungsstücke aller Art nach dem neusten Geschmack vollkommen richtig anzumessen, zuzuschneiden und überhaupt zu verfertigen, nach sehr leicht faßlichen arithmetischen Grundsätzen, so wie im Nähen fortsetze.

Die nach beendigten Unterricht ertheilte gedruckte Anweisung, nebst dazu gehörigen Modellen, soll hauptsächlich dazu dienen, das später etwa Vergessene sich sogleich wieder in das Gedächtniß rufen zu können. Im Fall, daß Jemand diese Fertigkeit nicht erreichen sollte, verzichte ich auf das ganze Honorar. Breslau, den 19. Februar 1836.

G. Preß, Damen-Kleiderverfertiger,
Schmiedebrücke Nr. 61 wohnhaft.

Haus-Verkauf.

Ein ganz neu massiv gebautes Haus mit 11 Stuben, 6 Kabinets, einem Laden, gute Keller rc., auf einer sehr belebten Straße dicht am Markte in Liegnitz, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen sogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft giebt der der Commissions-Agent Hoferichter, Frauengasse Nro. 462. daselbst.

Schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin ist bei Meinecke, Kränzelmarkt- und Schuhbrückecke Nr. 1.

Offene Rendanten-Stelle.

Für die bedeutenden Güter einer Standesperson wird ein zuverlässiger Mann als Rendant gesucht, welchem auch eine Casse anvertraut werden soll. Das Gehalt ist bei freier Wohnung, Deputat u. s. w. vorläufig auf 500 Rthlr. festgestellt.

**J. F. L. Grunenthal in Berlin,
Ober-Wallstrasse Nr. 20.**

Verlorner Ring.

Ein fein goldner Reifring, gez. F. W. S. den 16ten April 1834, ist von der Promenade nach der Schuhbrücke Nr. 64 verloren worden, wer denselben daselbst parterre abgiebt, bekommt 1 Rthlr. zur Belohnung.

Wer einen entflogenen Kanarienvogel eingefangen haben sollte, wolle denselben gegen eine Belohnung Altbüßerstraße Nr. 9 im Hofe eine Stiege hoch abgeben.

Zu vermiethen

ist Albrechtsstraße am Ring die erste Etage. Nachricht ertheilt der Commissionair Gramann, Ohlauerstraße der Landschaft schräg über.

Zu vermiethen,

Schweidnitzerstraße Nr. 53, ist eine freundliche Stube mit Meubles vorn heraus für einen einzelnen Herrn. Das Nähere daselbst 3 Stiegen hoch.

Verpachtungs-Anzeige.

Die zum Canzler-Hofe, Friedrich Wilhelms-Straße Nr. 46, gehörige Vieh- und Ackerwirthschaft, bestehend aus 21 Morgen besten Acker- und 4½ Morgen Wiese-Land, Wohnung, vielen Ställen und Scheunen und dem dazu gehörigen lebenden und todten Inventario, soll mit der dort befindlichen Brennerei zusammen oder auch einzeln sofort auf mehrere Jahre verpachtet und in Besitz genommen werden.

Das Nähere beim Kaufmann G. L. Hertel,
Reusche-Straße Nr. 37.

Eine Wohnung von 1 Zimmer, 1 Kabinet und Küche im ersten Stock im Hofe, so wie auch Stallung für 2 und mehrere Pferde und der dazu nöthige Bodengelaß nebst Wagenplatz, ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Naschmarkt Nr. 45.

Angekommene Fremde.

Den 18. Februar. Weiße Adler: Hr. Graf v. Krasinski a. Warschau. — Hr. Graf v. Wartensleben aus Schweidnitz. — Hr. Kfm. Breslauer a. Brieg. — Hr. Kfm. Pätschke a. Frankfurth a. O. — Rautenkranz: Hr. Gutsbes. Pohl a. Neuland. — Hr. Oekonomie-Inspekt. Lauschmann a. Jänschdorf. — Gr. Christoph: Hr. Kfm. Goldschmidt a. Meseritz. — Goldene Baum: Hr. Graf von Pfeil a. Wilkau. — Hr. Kfm. Junge a. Reichenbach. — Gr. Stube: Fr. Gutsbes. von Mniewska aus Zakrzewo. — Gold. Gans: Hr. Gutsbes. Graf v. Strachwitz a. Peterwitz. — Hr. Gutsbes. Penczkowski aus Lesniew. — Herr Ober-Amtm. Braune a. Nimkau. — Hr. Kfm. König a. Rüdesheim. — Gold. Krone: Hr. Kfm. Engel a. Reichenbach. — Gold. Löwe: Hr. Inspekt. Feige a. Rothschloß. —

Privatlogis: Reuschestr. No. 65: Hr. Kfm. Wiener und Hr. Kfm. London a. Fraustadt.

18 Febr	Barom.	inneres	äußeres	feucht	Windstärke	Gewölk
6 U. V.	27″ 5, 65	+ 2 4	+ 0,1	— 0,3	O. 0°	überwölkt
2 U. N.	27″ 7, 11	+ 5, 0	+ 3,3	+ 2, 1	NO. 6°	kl. Wlk.

Nachtkühle + 0, 1 (Thermometer) Oder + 0, 0

Getreide-Preise.

Breslau, den 18. Februar 1836.

Waizen:	Höchster	1 Rtlr. 12 Sgr. — Pf.	Mittler.	1 Rtlr. 6 Sgr. — Pf.	Niedrigst.	1 Rtlr. — Sgr. — Pf.
Roggen:		— Rtlr. 24 Sgr. — Pf.		— Rtlr. 23 Sgr. 6 Pf.		— Rtlr. 23 Sgr. 6 Pf.
Gerste:		— Rtlr. 22 Sgr. — Pf.		— Rtlr. 21 Sgr. 3 Pf.		— Rtlr. 20 Sgr. — Pf.
Hafer:		— Rtlr. 16 Sgr. — Pf.		— Rtlr. 15 Sgr. — Pf.		— Rtlr. 14 Sgr. — Pf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.

Redakteur: E. v. Baerst. Druck der neuen Buchdruckerei von M. Friedländer.